Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste: Seite 120. Bezugspreis Monatl. 2,30 Mk. Abholer 2,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 98½% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto: Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co. Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 48 — Donnerstag, den 26. Februar 1931 — 42. Jahrgang

Zollermächtigungen für das Reichskabinett

Bauerndebatte im Reichstag

Martin Schiele gegen Nazis und Hugenberger

„Alles andere ist Schwindel"

Wer hat am Dienstag im Reichstag diese Worte gesprochen? Der Landwirtschaftsminister Martin Schiele. Und gegen wen richteten sich die Worte? Gegen seine Parteigenossen, die ehemaligen und einige der jetzigen. Zum mindesten die drei Landser, die als Schwanz der Hugenberger und der Nazis aus dem Reichstag geflohen sind. Außerdem gegen all die großagrarischen Redner, die in den Berufsversammlungen des Landbundes die Behauptung aufstellen und begründen, daß die „Landwirtschaft" mit der Rettungsaktion des Kabinetts Brüning als mit völlig unzureichenden Mitteln nichts zu tun habe.

Diese Behauptung ist Schwindel, sagt Schiele. Das Agrarprogramm der Regierung, das ich hiermit bekanntgebe, ist in voller Einmütigkeit mit den Führern der grünen Front fertiggestellt worden. Das Haus nimmt diese Erklärung mit lebhaften „Hört!-Hört!"-Rufen entgegen.

Was folgt daraus? Diejenigen großagrarischen Führer, die etwas andres behaupten — das ist geschehen und geschieht —, belügen ihr Publikum und der großagrarische Minister muß sich auf öffentlicher Tribüne gegen sie wenden wie gegen den „Agrarradikalismus" überhaupt.

Martin Schiele steht — parteipolitisch gesehen — als Einsamer am Rednerpult. Er hat im Parlament nur noch 18 ganze Mann hinter sich. Drei seiner letzten Gefolgsleute sind ausgerissen. Die 18 stehen nicht einmal auf beiden Beinen zu ihm. Manche von ihnen schwanken der Berufsgenossen wegen, die lieber auf die radikalen Worte der Schwindler hören. „Einsam bin ich und verlassen", kann der langjährige Wortführer der Junker und Magnaten wehmütig zitieren. Er muß zu seiner Verteidigung seinen Berufsgenossen schon die Anklage des Schwindels ins Gesicht schleudern.

Bis auf ganze 18 boykottieren Schieles Parteigenossen ihren Vorkämpfer. Die Deutschnationalen sind nichterschienen. Hugenberg hat sie unter sein Joch gebeugt. Keiner wagt bisher aus der Reihe zu tanzen. Nur der Abg. Stubbendorf ist im Saal. Aber nicht auf seinem Platz, sondern — auf der Tribüne. Als Gast, als Horchposten.

Was Martin Schiele von seinem Agrarprogramm durchbringen kann, erhält er aus den Händen der Sozialdemokratie. Für ihn ein ganz besonders schmerzliches Ereignis. Unser Schollehner Kartoffelflockenfabrikant war allezeit ein verbissener Feind der Sozialdemokraten. Er hat sie mit den vergifteten Waffen des Reichslügenverbandes bekämpft; ihm waren nur recht wenige Verleumdungen zu schmierig, als daß er sie nicht in seinen Versammlungen gegen uns weitergetragen; er hat in der Altmark und dort, wo die Ueberzahl auf seiner Seite stand, schmunzelnd geduldet, wenn gegen unsern Vertreter handgreifliche Gewalt angewandt wurde. Und dieser skrupellose Gegner muß sich jetzt in seiner Agrarpolitik abhängig sehen von derselben Partei, der er gern das Lebenslicht ausgeblasen hätte.

Keine beneidenswerte Situation. Sie machte ihn sehr unsicher, als er die Rednertribüne betrat. Die Kommunisten lärmten auf Befehl wie besessen. Er konnte sich in den ersten zehn Minuten nicht verständlich machen. Erst, nachdem der Präsident zwei Kommunisten an die ruhige Luft des Foyers befördert hatte, trat so viel Ruhe ein, daß Schiele verständlich wurde.

Er war zu Anfang sehr ungeschickt und sehr beklommen. Er las ab Wort für Wort und er las schlecht und stockend ab. Das Haus hörte mitleidig schweigend zu. Selbst die 18 riskierten keine Lippe. Erst in der zweiten Hälfte gewann der Redner einige Herrschaft über sein Manuskript. Die Sätze kamen freier und flotter von den Lippen. Für den Schluß hatte er sich die Philippika gegen seine Parteigenossen aufgespart. Dort fiel der Satz, der in der Rechtspresse noch ein böses Echo wecken und in ihren Versammlungen viel zitiert werden wird: „Alles andre ist Schwindel." Mit Emphase betonte Schiele, daß er ungeachtet der Bekämpfung aus den eignen Reihen auf seinem Platze als verantwortungsbewußter „Staatsmann" verharren würde. Was — nebenbei gesagt — nicht von ihm, sondern von der viel geschmähten Sozialdemokratie abhängt.

Ueber das von Schiele vorgetragene Agrarprogramm ist nach Abschluß der Debatte manches zu sagen. Für heute trug einen Teil davon der sozialdemokratische Redner, Genosse Tempel, vor, der dem Minister als erster Debatteredner folgte.

Es war eine Freude, dem jungen Volksschullehrer von der nordwestlichen Waterkant zuzuhören. Er hat eine glatte Kunst der Rede. Liebenswürdig und dadurch eindrucksvoll wirft er in den Saal, daß die Landwirtschaft alles in allem 3½ bis 4 Milliarden aus den allgemeinen Säckeln erhält und daß demgegenüber ihr Gesamtsteueraufkommen rund 700 Millionen beträgt. Die „Landwirtschaft" erhält das fünf- bis sechsfache dessen, was sie gibt. Seit hundert Jahren ist noch nicht so viel für die Landwirtschaft aus öffentlichen Mitteln getan wie seit dem 20. Mai 1928 bis jetzt von den beiden Parlamenten bewilligt worden, die wir seitdem gesehen.

Aber die Schielesche Agrarpolitik hat sich in eine Sackgasse verrannt. Wird sie daraus nicht befreit, schlittern wir in einen Welthandelskrieg hinein. Das darf nicht geschehen. Dafür wird die Sozialdemokratie sorgen.

Zu der allgemeinen Zollermächtigung, die die Regierung fordert, nahm Tempel noch keine Stellung. Das wird von andern Parteirednern geschehen. Die Redezeit für jede Fraktion ist auf zwei Stunden bemessen.

Die Debatte wird daher noch zwei Tage in Anspruch nehmen. Das agitatorische Ergebnis des ersten Tages ist die Feststellung des großagrarischen Bannerträgers, daß viele seiner Parteigenossen Schwindler sind. Vorderhand wird das genügen. —

Bauern und Arbeiter

Abgeordneter Tempel über sozialdemokratische Agrarpolitik

Im Reichstag gab es am Dienstag zunächst eine Auseinandersetzung mit den Kommunisten wegen der Demonstrationsverbote und der Versorgung von Kriegsbeschädigten. Abg. **Roßmann** (Soz.) wies nach, daß die kommunistischen Anträge auf eine bewußte Irreführung der Kriegsopfer hinausliefen.

Die kommunistischen „Millionärsteueranträge" werden mit den Stimmen der Sozialdemokratie dem Steuerausschuß zur Beratung überwiesen.

Nach diesen Vorspielen begann die mit großer Spannung erwartete Landwirtschaftsdebatte.

Minister Martin Schiele

wird vom Sprechchor der Kommunisten mit einer Flut von Schimpfworten empfangen. Präsident Löbe schließt die Abgg. Grube und Maddalena (Komm.) von der Sitzung aus, worauf sofort Ruhe eintritt.

Minister Schiele führte aus: 80 bis 90 % unsrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden im Inland abgesetzt, also viel mehr als im Ausland, somit muß die Ordnung und die Befestigung des Binnenmarktes der Förderung des Außenhandels vorausgehen, und diese erst ermöglichen. Das hat auch der Reichsaußenminister in Genf ausgesprochen.

Ist es nun ein Zufall, daß die Kosten der Arbeitslosigkeit, der Nahrungsmitteleinfuhr, der landwirtschaftlichen Verschuldung und die Reparationszahlen sich ungefähr decken?

Helfen Sie die Landwirtschaft von der Vorherrschaft der Export- und sozialpolitischen Interessen befreien. Es zeigen sich bereits sehr ernste Zeichen vom Erlahmen der Landwirtschaft, so in dem sehr starken Rückgang des Absatzes von Kunstdünger, von Elektrizität, von Kohle. Daraus erkennt man die Verflechtung der Industrie und des Binnenmarktes mit der Landwirtschaft. Die Bedrohung der Ernährungsgrundlage trifft alle.

In den letzten Jahren haben wir Raubbau an unserm edelsten Gut getrieben; die Auslandsverschuldung unsrer Landwirtschaft ist das stärkste Zeichen der Kapitalentziehung. Seit zehn Jahren ist nicht die nötige Sorgfalt aufgewendet worden, besonders aber seit dem Kriseneinbruch von 1929 nicht.

Das Regierungsprogramm ist in engster Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Organisationen ausgearbeitet, die Hauptaufgabe bei seiner Durchführung fällt den landwirtschaftlichen Genossenschaften zu. Dann erst können Zollerhöhungen den richtigen Nutzen haben, wenn die Organisationsarbeit vollendet ist und wenn neben den Steuer- und Sozial- auch die Zinslasten der Landwirtschaft gesenkt werden, die heute doppelt so hoch sind wie vor dem Kriege. Die Reichsversicherung wird die Initiative zur Zinssenkung ergreifen und gemeinsam mit dem Hauptverband landwirtschaftlicher Genossenschaften vorgehen. Die Unpopularität kräftiger Agrarpolitik wird die Reichsregierung darin nicht beeinträchtigen.

Gewissen Gegenmeinungen im Konsumentenlager halte ich in rücksichtsloser Sachlichkeit entgegen, daß der Index der landwirtschaftlichen Produkte auf 107 Prozent steht, die Industrielöhne und -waren aber auf 150 bis 160 Prozent. Diesen Preisabbau sollte man der Landwirtschaft nachmachen.

Die Spannung zwischen den Produzenten- und den Kleinhandelspreisen ist immerhin um ein Fünftel gesenkt worden. Die Landwirtschaft fordert nur das Unerläßliche. Die Arbeiterschaft hat sich schon bereit erklärt, für die Erhaltung der Landwirtschaft Opfer zu bringen. Wer kann angesichts der Weltkrise noch glauben, den Export durch handelspolitische Mittel zu fördern? Bei 10 Millionen Erwerbslosen ist der Kampf um die Weltmärkte aussichtslos und die Erhaltung des eigenen Volkes, die Sicherung seiner Ernährung viel wichtiger. Exportieren wir unter dem Inlandspreis, so drücken wir — wie auch in der „Vossischen Zeitung anerkannt worden ist —, das eigene Volk und schwächen den Binnenmarkt, dem wir eine ganz andre Bedeutung geben müssen als bisher.

Natürlich kann von einer plötzlichen Abkehr von der Handelsvertragspolitik keine Rede sein, zu Verhandlungen über die Aenderung bestehender Handelsverträge ist die Reichsregierung bereit. Hierbei kündigt der Minister an, daß die Reichsregierung vom Reichstag die Ermächtigung verlangen werde, von den Zolltarifsätzen abzuweichen.

Das Regierungsprogramm — dessen Inhalt der Minister erläutert — geht bis an die Grenze des heute möglichen, enthält aber auch das für die Landwirtschaft unerläßlich Notwendige, diese sieht darin, was sie erreichen kann, wenn sie entschlossen auftritt.

In voller Einmütigkeit mit der „Grünen Front" führe ich mein Amt — alles andre ist Schwindel — (Hört, hört!) und arbeiten wir im Kabinett unter der Leitung des Reichskanzlers. Ich verstehe die schweren Krankheitssymptome notleidender Volksmassen, auch des Bauernstandes, aber weil ich die Gefahr eines Widerstreits zwischen Bauernschaft und Staat kenne, darum bleibe ich gegen den Agrarradikalismus bei meiner positiven Politik und jage nicht nach unerreichbaren Zielen, die in der Milchstraße oder sonstwo liegen. Beschimpfungen aus dem eignen Freundeskreis, parteipolitische Hetzereien werden mich nicht beeinflussen. (Beifall rechts.)

Abg. Tempel (Soz.):

Die Sozialdemokratie hat in all den Jahren, in denen man ihr Verantwortung und Mitwirkung in der Gesetzgebung und am Staatsaufbau ermöglicht hat, sich bemüht, für die Landwirtschaft zu tun was möglich war. Wir haben das nicht getan, den Landwirten zuliebe, auch nicht in unsern parteipolitischem Interesse, sondern, weil so gehandelt werden mußte, unter dem ehernen Zwang der wirtschaftlichen Notwendigkeit.

Wenn auch die Landwirtschaft nicht wie der Minister eben ausgeführt hat, schlechthin die Basis unsers ganzen Wirtschaftslebens ist, so stellt sie mit ihrer Produktion im Werte von 15 Milliarden Mark im Jahr, und da sie 15 Millionen Menschen, einschließlich der Angehörigen, beschäftigt, fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung Deutschlands, einen der wesentlichsten Sektoren des ganzen Kreises unsrer Wirtschaft dar. Jede Verkümmerung oder Einschrumpfung dieses Sektors müßte vergiftend und zersetzend auf die ganze Volkswirtschaft wirken. (Sehr richtig.)

Der Weg der Auswanderung ist den Notleidenden heute versperrt. Um so notwendiger ist es, die Landwirtschaft instand zu setzen, ihre Bevölkerung weiter zu erhalten und diejenigen, die sich dem Strom von den Dörfern in die Stadt anschließen wollen, weiter an sich zu fesseln. Aus dem wohlverstandenen Interesse des Arbeitsmarkts hat die Arbeiterschaft und haben ihre Führer sich für eine positive Förderung der Landwirtschaft ausgesprochen, auch in den schweren Jahren der Not, was der Minister auch mit seinem Wort von den Opfern der Arbeiterschaft anerkannt hat.

Der deutsche Arbeiter sieht in dem Landproletarier seinen Bruder. Auch dieser wird ausgebeutet, auch er leidet unter der Unordnung unsers Wirtschaftssystems und auch er fühlt das Unrecht unsrer Gesellschaftsordnung. Darum ist der

industrielle Arbeiter bereit, seinem Bruder auf dem Lande auch mit eignen Opfern zu helfen.

Professor Oeffauer hat im September 1929 hier von der historischen Leistung der deutschen Sozialdemokratie für die Landwirtschaft gesprochen. Wir haben von ihr keine Dankbarkeit erwartet, aber ein wenig mehr Sachlichkeit und Gerechtigkeit haben wir allerdings erwartet. (Zustimmung bei der Soz.)

Heute ist die deutsche Volkswirtschaft zugunsten der Landwirtschaft mit Zöllen in der doppelten Höhe wie vor dem Kriege belastet. Reich, Länder, Gemeinden und Kommunalverbände lassen der deutschen Landwirtschaft an direkten und indirekten Subventionen 800 bis 400 Millionen Mark im Jahre zukommen. Auf der andern Seite beträgt die gesamte Steuerleistung der Landwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden jährlich noch nicht 700 Millionen Mark. Nach den Notverordnungen werden sich diese Erträge noch weiter vermindern.

Jedenfalls bekommt die Landwirtschaft ein Mehrfaches von dem, was sie selbst der Oeffentlichkeit leistet. Ich erhebe daraus keinen Vorwurf, sondern stelle das nur fest. Seit 100 Jahren ist für die Landwirtschaft nicht das getan und durchgesetzt worden, was das jetzige und das unmittelbar vorhergegangene Reichskabinett für die Landwirtschaft getan hat. (Zustimmung. — Zuruf: Alte Versäumnisse gutgemacht!)

Wer hat diese Versäumnisse begangen und in welcher Zeit? In den Jahren, in denen uns keinerlei Einfluß auf die Gesetzgebung eingeräumt war! (Lebhafte Zustimmung links.)

Wenn also gegen uns der Vorwurf erhoben wird, als ob wir die Landwirtschaft zugrunde richten wollten, so hat eine solche Behauptung mit Sachlichkeit und mit Anstand nichts mehr zu tun. Der Minister hat sich gegen die äußerste Rechte gewendet; es wäre gut gewesen, wenn er mit seiner Autorität auf dem Lande das schon früher getan hätte. Wir wissen, daß der einzelne arme Teufel auf dem Lande das Produkt seiner Umgebung ist; seit dem Aufbau des neuen Staates steht er unter dem Einfluß einer Pressehetze, die sich in den evangelischen Sonntagsblättern, den Kreisblättern, den landwirtschaftlichen Zeitungen austobt. (Zuruf links: Hugenberg!) und die einfachen Leute glauben macht, Berlin könnte ihnen helfen, wollte aber nicht. Der kleine Mann auf dem Lande müßte ja ein geistiges Rückgrat von Eisen haben, um dieser ständigen Beeinflussung nicht zu unterliegen. Aber die berufenen Organisationen der Landwirtschaft und ein großer Teil ihrer Führer sind die Schuldigen. So hat noch jüngst auf einer Tagung des pommerschen Landbundes in Stettin Herr von Rohr (Demmin) behauptet, daß auch die jetzige Regierung die Rettungsaktion für die Landwirtschaft bewußt sabotiere, und daß überhaupt niemals eine Regierung unter diesem System für die Landwirtschaft sein könne. (Hört, hört! und Entrüstungsrufe links und in der Mitte.)

Der Minister hat mit ganzen Regimentern von Zahlen nachzuweisen versucht, daß die Landwirtschaft die Basis unsrer Volkswirtschaft sei. Vom Standpunkt der gesamtwirtschaftlichen Interessen aus scheint uns, daß die Agrarwirtschaft in eine Sackgasse sich verrannt hat, weil sie von einem falschen Ausgangspunkt ausgegangen ist.

Von der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung entfallen 60 Prozent auf tierische Erzeugnisse, 40 Prozent auf pflanzliche, 10 Milliarden Mark auf die ersteren, 5 Milliarden auf die andern. Daher ist ein Ausgangspunkt falsch, von dem aus man unbedingt die Stützung der Getreidepreise als die Hauptaufgabe ansieht.

Gegen die künstliche Erhöhung der Getreidepreise wendet sich die Veredelungsindustrie, von ihrem Standpunkt aus mit Recht, und fordert zum Ausgleich einen entsprechenden Schutz für ihre Produkte. Das muß uns in Gegensatz bringen zu fast allen Ländern rund um Deutschland und unsre Handelsbeziehungen gewaltig schädigen. Unser Außenhandel im letzten Jahre hat 12 Milliarden Mark betragen. Der darin enthaltene Verlustexport betrifft größtenteils Agrarprodukte, ist aber im ganzen nicht ausschlaggebend. Unsre Außenhandelsbilanz war mit 1,8 Milliarden aktiv. Wir haben den englischen Außenhandel überflügelt und die Möglichkeit gehabt, in dieser Weltkrise 3 Millionen Industriearbeiter noch zu beschäftigen.

Unser Außenhandel gibt mehr Arbeitsmöglichkeit als die gesamte Agrarproduktion! Ein Verlust unsers Außenhandels würde für uns nicht weniger verderblich sein als die militärische Niederlage.

Wir schließen uns den Warnungen an, die im Kabinett selbst erhoben worden sind. Eine Politik der künstlichen Uebersteigerung der Preise für unsre tierischen Produkte würde den Binnenmarkt zerstören. Wenn Eier, Butter, Fleisch und Milch noch teurer werden, so könnten selbst die nicht erwerbslosen Arbeiter nichts mehr kaufen; sie und erst recht die Erwerbslosen würden dann noch mehr Margarine verbrauchen und sich auf Kartoffeln und Roggenbrot beschränken müssen. Sowohl die Uebererhöhung der Getreidepreise wie der tierischen Produkte bringt uns in Wirtschaftskämpfe mit den Nachbarstaaten, schränkt die Kaufkraft unsrer Volksmassen ein, verringert die Nachfrage auf dem innern Markt und treibt uns ins Chaos. Vor einer solchen Agrarpolitik warnen wir den Minister eindringlich.

Dabei erkennen wir an, daß wir unserm Getreide- und Kartoffelbau einen gewissen Schutz gegen die katastrophalen Weltmarktpreise, die zum Teil aus politischen oder spekulativen Gründen gemacht sind, geben müssen, wenn nicht unsre Bauern ruiniert werden sollen.

Wir wenden uns aber gegen gewisse Maßnahmen in der Ausführung des Vermahlungs- und Beimischungszwanges, die zu Schikanen gegen die Verbraucher werden. Den Minister sollte es auch interessieren, daß in Thüringen Verbraucher, Verarbeiter und Regierung sich geeinigt haben, diese Bestimmungen nicht mehr zu befolgen! Die Verkoppelung der Brotgetreidepreise mit den Futtermittelpreisen hat die letzteren derartig hinaufgetrieben, daß zum Beispiel die dänische Schweinezucht nur noch die halben Produktionskosten der deutschen Schweinezucht aufzuwenden braucht. Eine gewisse Absetzung der Futtermittel- von den Brotgetreidepreisen müßte erreicht werden. In der Milchwirtschaft stecken Milliarden in Reservefonds, die zugunsten der Bauernschaft mobilisiert werden könnten. Das Molkereiwesen müßte durch Nationalisierung viel leistungsfähiger gemacht werden, ohne daß darum die Preise zu steigen brauchten. Die Milchkontrollvereine sollten im Interesse einer bessern Qualität der Milch gefördert und geleitet werden. Für die Geflügelhaltung ist eine Verbilligung der Futtermittel unerläßlich. Jede Nationalisierung der Produktion und des Absatzes wird unsre Förderung finden.

Wir freuen uns über die Fortschritte, die auf der „Grünen Woche" zu sehen waren. Der Anteil des Handels am Gesamtprodukt der Wirtschaft hat sich von 1913 bis 1927 um 5 Milliarden Mark vergrößert — ein Wirtschaftsraum, den die Produzenten zum Teil zurückgewinnen müßten.

In Nordwestdeutschland haben die Konsumvereine durch direkte Verbindung mit den Produzenten sehr gute Erfolge erzielt. Die Bauern müssen sich von dem Wahne freimachen, als ob der Staat allein ihnen helfen müßte und könnte; er kann nur die Selbsthilfe der Landwirtschaft unterstützen.

Deutschland ist heute nicht mehr ein Land der Bauern und der Handwerker, sondern ein Land der Arbeiter und der Fabriken. Daher muß unsre Agrarwirtschaft sich aufbauen auf einem gesunden Arbeitsmarkt.

Nur wenn der Arbeiter kaufen kann, dann kann der Bauer verkaufen. Wir haben stets die enge Verflochtenheit der bäuerlichen und der Arbeiterinteressen erkannt und die Arbeiterschaft hat Verständnis dafür bewiesen, das sollten auch die Bauern und ihre Organisationen tun.

Wenn die deutschen Landwirte den hundertsten Teil ihrer Energie in der Bekämpfung des neuen Staates und besonders unsrer Partei anwenden würden, um ihre Berufsgenossen darüber aufzuklären,

so wäre schon viel gewonnen.

Dem Minister und dem Kabinett wünschen wir, daß sie gegenüber dem „Agrarradikalismus" und seinen Schwindelparolen festbleiben. Schicksalsfragen des deutschen Volkes dürfen nicht den demagogischen Bedürfnissen einer Clique von Führern des Landbundes ausgeliefert werden! (Lebhafter, anhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Aus der weitern Debatte sind die anerkennenden Gedenkworte für den verstorbenen Zentrumsführer Herold hervorzuheben, die der Zentrumsabgeordnete Blum (Krefeld) an die Erinnerung knüpfte, daß zum erstenmal seit Jahrzehnten nicht mehr Herold für das Zentrum in der Landwirtschaftsdebatte sprach.

Mit einer Rede des Abg. Meyer (Hannover, Dt.-Hann.) für das Regierungsprogramm schließt die Sitzung. Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt. —

Fünf Millionen Arbeitslose

Die neuen Arbeitslosenziffern der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung bedeuten noch keine Aenderung der Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung, die im vorigen Berichtsabschnitt noch um rund 155 000 Hauptunterstützungsempfänger zugenommen hatte, ist bis zum 15. Februar nur noch um rund 48 000 auf rund 2 602 000 (im Vorjahr 2 318 000) gestiegen. Der Anstieg der Ziffern ist also in der ersten Februarhälfte in einer weit flacheren Kurve vor sich gegangen als in den vorangehenden Wintermonaten. In der Krisenfürsorge wurden am gleichen Stichtag rund 861 000 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 811 000 am 31. Januar gezählt.

Von den verfügbaren Arbeitsuchenden, die am 15. Februar bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, waren rund 4 991 000 arbeitslos. Die Zunahme um rund 106 000 gegenüber dem 31. Januar fällt zum größern Teil (2,8 Prozent) den Saisonaußenberufen zur Last, während in den übrigen Berufsgruppen nur eine Zunahme um 1,7 Prozent zu verzeichnen ist. Als günstiges Zeichen dürfte anzusehen sein, daß seit längerer Zeit wieder ein Landesarbeitsamt, nämlich Sachsen, eine Abnahme in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenunterstützung zu verzeichnen hat. In der Steinkohlen- wie in der Braunkohlenindustrie hat sich der Absatz verschlechtert. Entlassungen und starke Zunahme der Feierschichten vor allem im Ruhrgebiet waren die Folge. Auch die Kaliindustrie ging zu Betriebseinschränkungen und zu Kurzarbeit über. Eine leichte Entspannung des Arbeitsmarktes zeigte sich der Saison entsprechend mehrfach in der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Konfektionsindustrie der Bezirke Brandenburg und Schlesien. —

Die Baumarkt-Katastrophe

Die Situation am Baumarkt hat sich nach den Mitteilungen des Baugewerksbundes weiterhin verschärft. Die Arbeitslosigkeit ist von 64,8 auf 72,9 Prozent gestiegen. Die Zahl der in Arbeit stehenden Bauarbeiter ist um fast 40 Prozent geringer als im Vorjahr und bleibt sogar um noch mehr als 20 Prozent hinter derjenigen des so außergewöhnlich kalten Januar 1929 zurück. Auf dem Lande sind die Beschäftigungsverhältnisse noch trostloser als in den Städten. Während hier gut zwei Drittel der Bundesmitglieder arbeitslos sind, wurden auf dem Lande vier Fünftel von diesem Schicksal betroffen.

Die Katastrophe am Baumarkt wird offenbar immer größer. Die Hoffnungen, die die Regierung auf ihr Sanierungsprogramm gesetzt hat, erfüllen sich nicht. Wenn man es im Frühjahr nicht zu einer Krise von noch nie gesehenem Ausmaß kommen lassen will, wird nichts andres übrig bleiben als die übereilte Fortnahme von Hauszinssteuermitteln wieder rückgängig zu machen oder dem Baumarkt aus andern Quellen dreistellige Millionenbeträge zu Vorzugszinsen zur Verfügung zu stellen. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank teilt mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 14. Februar 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 210,2 Millionen Mark auf 1 783,8 Millionen Mark gesunken. Der Umlauf an Reichsbanknoten verminderte sich um 187 Millionen Mark auf 3 807,3 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein stieg von 54,9 Prozent in der Vorwoche auf 57,8 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 59,8 Prozent auf 62,5 Prozent.

Die allgemeine Wirtschaftslage wird — wenigstens auf Teilgebieten — durch eine Verlangsamung des Konjunkturrückganges gekennzeichnet. In manchen Wirtschaftszweigen trat jedoch in der Berichtswoche noch eine Verschärfung durch Saisoneinflüsse zutage. So erlitt die Bautätigkeit infolge plötzlich einsetzenden starken Frostes eine weitere Einschränkung. Am Baustoffmarkt blieb das Geschäft weiter still. — In der Zeit vom 1. bis 7. Februar 1931 betrug die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung 295 571 Tonnen gegen 305 310 Tonnen in der Vorwoche. Gleichzeitig stiegen die Haldenbestände der Zechen von 9,79 Millionen Tonnen auf 9,82 Millionen Tonnen. Der mitteldeutsche Kohlenbergbau erlitt 1930 im Vergleich zum Vorjahre einen Förderrückgang von 20 Prozent. — Die deutsche Roheisengewinnung betrug im Januar arbeitstäglich 19 455 Tonnen gegen 19 834 Tonnen im Dezember und 35 232 Tonnen im Januar vorigen Jahres. Der Beschäftigungsgrad in der Eisenindustrie ist bei vielen Werken bis zu 30 Prozent geringer als im Februar 1930. In der Baumwollindustrie ist die Lage im Januar zwar unverändert schlecht geblieben, doch wird die weitere Entwicklung — besonders im Hinblick auf die knappe Lagerhaltung — vereinzelt zuversichtlicher beurteilt. — Der Schuheinzelhandel berichtet von einem relativ günstigen Januar-Ergebnis, das mengenmäßig den Umsatz des Vormonats (Weihnachten!) ungefähr erreichte, wenn

Der Mörder Dimitri Karamasoff

Ein Film — und sogar ein Tonfilm, der ein künstlerisches Erlebnis ist —, die Leistung einer deutschen Gesellschaft (Terra), zu der man ohne Einschränkung ja sagen kann, ein Beispiel für die von uns hier so oft aufgestellte Behauptung, daß die Mithilfe ernsthafter Künstler nötig ist, um der Filmproduktion zu einem Niveau zu verhelfen, zu dem sie wegen ihrer ungeheuren Wirkungsmöglichkeiten mehr verpflichtet ist als das Theater.

„Der Mörder Dimitri Karamasoff" ist eine Episode aus Dostojewskis gigantischem Roman „Die Brüder Karamasoff", das Filmsujet ist ein Dostojewskisches Thema, dessen dramatische Substanz nach einer verkörperten Darstellung verlangt, dessen psychologischer Inhalt aber feine Finger für den Aufbau braucht. Da hat man dann den Dichter Leonhard Frank herangezogen und geworden, kein verkleinerter Dostojewski, kein verfilmter Roman geworden, kein verkleinerter Dostojewsky, kein verfilmter Roman mit allen Kennzeichen seiner Gattung, sondern ein autonomes Kunstwerk, das von dem Vorbild nur das Prinzipielle übernommen hat: den russischen Menschen mit seiner dunkeln Leidenschaftlichkeit. Und um das seelische Milieu zu treffen, zog man den russischen Regisseur Fedor Ozep heran, der außer seiner vom Blute her gegebenen Kenntnis des russischen Gemüts auch die erstaunliche Inszenierungstechnik des russischen Films in die Waagschale zu werfen hat. Nicht nur weil es ein Tonfilm, sondern ein russischer Film werden sollte, konnte man auf Musik nicht verzichten. Und auch dafür hat man wieder einen ganzen Mann gefunden: Karol Rathaus, einen der begabtesten modernen Komponisten.

Doch mit den bisher aufgezählten Faktoren sind nur die Elemente genannt, deren Synthese, deren Verschmelzung erst das Kunstwerk ergibt. Und gerade in der glücklichen Zusammenfügung der Einheiten liegt die Besonderheit dieses Tonfilmes. Unnütze Klangmätzchen sind vermieden, die Sprache tritt nicht um des Effektes willen in Erscheinung, sondern nur zur Deutung von Gefühlsspannungen und psychologischen Feinheiten, die mit visuellen Mitteln nicht restlos auszudrücken sind. (Dialog-Regie: Erich Engel.) Die Tonschattierung ist von bisher noch nicht beobachteter Natürlichkeit: da wird nicht in ein und demselben Stärkegrad dahergeredet, nur um Worte wiederzugeben, vielmehr wird realistisch nuanciert: wenn jemand im Hintergrund eines Zimmers spricht, dann klingt das schwächer und entfernter als vorn, Stimmen hinter der Tür sind beschattet und gedämpft wie in der Wirklichkeit. Geräusche sind nicht nur da, sondern sie kommen und gehen in natürlichem Kreszendo und Diminuendo. Mit der Musik hätte man ein wenig sparsamer sein können, aber dennoch drängt sich das Klangliche nirgends vor: es ist ein Streifen von der Geschlossenheit des stummen Films, aber intensiviert durch die akustischen Beigaben.

Natürlich ist das Bild das Entscheidende, das von einem in Stellen, Bewegen, Schneiden und Kleben so erfahrenen Regisseur wie Ozep geschaffene Bild. Packend die Einfachheit und Natürlichkeit der verhaltenen Szenen, hinreißend die Turbulenz der lebhaft bewegten Massenauftritte (die hitzige Lebendigkeit im Zigeunerhaus erinnert an Ozeps grandioses Szenenarrangement in seinem prächtigen Film „Der gelbe Paß"). Russische Lyrik singt in den genial der Handlung verwobenen Landschaftsbildern, die aber auch — wie in der Troika-Fahrt nach den Zigeunern — starke dramatische Wirkung haben können. Montage, Ueberblendung, leitmotivische Wiederkehr einzelner Bildausschnitte, all diese technisch-künstlerischen Mittel des russischen Films sind natürlich in reichem Maße gegeben.

Fritz Kortner, nach seinem Dreyfus und Danton ein Spezialist für unschuldig Verurteilte, spielt den Dimitri Karamasoff. Er bleibt dieser schwierigen, zum „Aufdrehen" verleitenden Figur nichts schuldig, ohne ihr doch mehr expressive Akzente aufzusetzen, als sie verträgt. Seine durchdringende Stimme klingt in der Ruhe und im Affekt gleich packend, seine maßvolle Mimik hat Ueberzeugungskraft, seine Bewegung leidenschaftliche Vitalität. Anna Sten, die russische Schauspielerin, spricht ein überraschend reines Deutsch. Sie ist schön und sehr begabt. Wie sie von der skrupellosen Männerfresserin Gruschenka zur wahrhaft Liebenden wird, wie in ihr ein reiner Mensch zum Durchbruch und zum Siege kommt, das macht sie so echt und so ohne Aufwand, daß man spürt, wie sehr sie das russische Weib Dostojewskis begreift oder — ist. Der alte Max Pohl als Vater Karamasoff gibt eine prächtige Charaktertype ohne Hoftheatermanieren. Fritz Rasp spielt den epileptischen Diener Smerdjakoff mit unheimlicher Eindringlichkeit, Minetti einen schlichten, aber gut gesehenen Iwan. Etwas blaß in der allerdings hier beiläufigen und deshalb farblosen Rolle der Katja wirkt Hanna Waag. Auch die übrigen Figuren haben gute Vertreter gefunden. Fedor Ozep hat besonders in der Zigeunerorgie eine Kollektion überzeugender Typen herausgesucht und herangeschult.

Nach diesem Film, der — wie wir schon oben sagten — ein künstlerisches Erlebnis ist, setzt man neue Hoffnungen in den Tonfilm. Die Produzenten sollten aus dem beispiellosen Erfolg, den „der Mörder Dimitri Karamasoff" in der ganzen deutschen Presse gefunden hat, den Schluß ziehen, daß die Zeit gekommen ist, mit der Flimmerkonfektion aufzuhören und sich — im Verein mit Künstlern — um die Kunst zu bemühen. Bei solchen Leistungen wie dieser, wird auch das breite Publikum seine Gefolgschaft nicht versagen.

Ecke.

Marinettis Speisenkarte

Marinetti, von Berufs wegen Begründer des Futurismus, von Gesinnungs wegen leidenschaftlicher Bejaher des Faschismus, hat ein Manifest erlassen (darunter wird es bei besseren Leuten nicht getan), und dieses Manifest richtet sich nun allerdings nicht gegen irgendwelche unfuturistischen Kunstrichtungen oder irgendwelche marxistischen Regungen, sondern gegen etwas immerhin Harmloseres. Zum Erzfeind werden nicht die neue Sachlichkeit oder der Internationalismus, sondern, der Abwechslung wegen, die Makkaroni erklärt. Marinetti erstrebt eine Revolution der Küche, der italienischen im besondern und der internationalen im allgemeinen. Beispielsweise: Marinetti ist es aufgefallen, daß die Leute in der Regel von ihrer Mahlzeit nur verlangen, daß sie schmecke und bekömmlich sei. Das scheint ihm banausisch. Er fordert „Harmonie des Gedeckes mit Geschmack und Farbe des Gerichtes". Des weiteren vermißt er bei den Speisen die Architektonik. Er schlägt deshalb die Erfindung „plastischer Zusammensetzungen" vor, „deren originelle Form und Farbenharmonie das Auge befriedigt". Aber nicht genug mit der Befriedigung des Auges: in den Fällen besonders geglückter Plastik soll auch auf Kosten des Messers und der Gabel, das Tastgefühl auf seine Rechnung kommen. Auf gut deutsch: Man soll mit den Fingern loslegen.

Ein Glück, daß Marinetti noch einen weiteren Vorschlag macht. Er plädiert für die Abschaffung der Tischreden und für die Fernhaltung der Politik von der Tafel. Wahrhaftig, es kann kein Vergnügen sein, die Gedanken von Tischgästen über sich ergehen lassen zu müssen, deren Snobismus bereits beim Fressen beginnt. In einer Beziehung aber ist Marinettis Speisenkarte freilich förderlich. Es kommt einem bei ihrem Anblick so recht zum Bewußtsein, welchen Segen doch ein ordentliches, ehrliches Eisbein bedeutet, dem sich vorteilhafterweise ein handfester Schwarzwälder Bauernkümmel zugesellt: zur Herunterspülung des Schreckens, den man ausgestanden hat.

Hans Bauer.

Ein ungarischer Festspiel-Plan. Wie Budapester Blätter melden, wird in Ungarn in diesem Sommer die Veranstaltung eines eigenartigen Festspiels geplant, und zwar zur Jahrhundertfeier des ungarischen Dichters Mihaly Csokonai Vitéz. Man will die entzückende ungarische Operette „János Vitéz" in Debrecen auf einer großen Freilichtbühne aufführen und Tribünen für ein Publikum von 12 000 Personen errichten. Man hofft, Reinhardt für die Regie zu gewinnen, während die Leitung der Musik Dohnányi und die der Tanzvorführungen Rudolf von Laban übertragen werden sollen. Einzelne Bilder, die sonst bei den Aufführungen nicht recht zur Geltung gelangen, sollen hier in den Vordergrund gerückt werden, so z. B. die Schlacht zwischen Franzosen und Türken oder die Herden des Janos, die durch 1000 Schafe aus der Ebene von Hortobagy dargestellt werden sollen. Ein Wettrennen der ungarischen „Csikos", der kühnen Pferdehirten, soll auf der Bühne stattfinden. Auch an eine Verfilmung dieser großartigen Vorstellung wird gedacht. —

es auch wertmäßig — infolge der stark gedrückten Inventurpreise — niedriger war. — Am Rohzuckermarkt betrug der Magdeburger Wochenumsatz zirka 28 000 Zentner. — In Thüringen, besonders in den südthüringischen Spezialindustrien — Porzellan-, Glas-, Schieferindustrie usw. — sind die Beschäftigungs- und Absatzverhältnisse immer noch stark gedrückt. Eine erfreuliche Belebung wird aus der Greizer Textilindustrie gemeldet. Teilweise muß in Doppelschichten gearbeitet werden, da es sich durchweg um sehr kurzfristige Aufträge handelt. — Der starke Fremdenverkehr infolge der Sportsaison hielt auch in der Berichtswoche an.

Der deutsche Außenhandel ergibt für Januar wiederum einen Ausfuhrüberschuß, und zwar in Höhe von etwa 100 Millionen Mark (Dezember: etwa 170,6 Millionen Mark). Unter Einbeziehung der Reparationssachlieferungen übertrifft der Wert der ausgeführten Waren den Wert der Einfuhr um etwa 150 Millionen Mark (Dezember: etwa 221,5 Millionen Mark).

In der Woche vom 25. bis 31. Januar 1931 belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 618 806 gegen 681 758 in der Vorwoche und 750 390 in der entsprechenden Woche des Vorjahrs. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 108 134 gegen 105 293 bzw. 125 065.

Die auf den Stichtag des 11. Februar 1931 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 114,5 gegen 118,7 am 4. Februar d. J. Seit langer Zeit ist also erstmalig wieder eine geringfügige Steigerung zu verzeichnen.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt droht sich durch neue Massenkündigungen im Ruhrbergbau weiter zu verschärfen. — In Mitteldeutschland ist die Zahl der Arbeitsuchenden in der zweiten Januarhälfte um 13 640 auf 445 607 angewachsen. Am 31. Januar 1930 zählte man in Mitteldeutschland 302 159 Arbeitsuchende.

An der Börse hielt die freundliche Stimmung an. Im Verlauf der Berichtswoche kam es zu mehrfachen Schwankungen, doch blieb die Haltung im allgemeinen recht widerstandsfähig. Auch an den Rentenmärkten dauerte die feste Tendenz an.

Am Geldmarkt war infolge Vorlage der Steuerschecks Tagesgeld vorübergehend etwas gesucht. Der Privatdiskont beträgt nach wie vor für kurze und lange Sichten 4⅞ % p. A. —

Brief Wirths an Franzen

Reichsinnenminister fordert Aufklärung des Polizeiskandals

Berlin, 25. Februar. (Eigner Drahtbericht.) Der Reichsinnenminister Wirth hat heute — wie er bereits am Dienstagnachmittag im Haushaltsausschuß ankündigte —, einen Brief an die braunschweigische Regierung gerichtet, in dem er um Aufklärung über die Vorgänge ersucht, die sich in Braunschweig anläßlich der Nazitagung ereignet haben.

Bestätigt sich die Nachricht, wonach der nationalsozialistische Minister Franzen gegen einen Polizeibeamten vorgegangen ist, der seine Pflicht gegenüber randalierenden Nationalsozialisten getan hat, so will der Reichsinnenminister die entsprechenden Schritte einleiten. —

Preußischer Landtag

Im Preußischen Landtag wurde am Dienstag in langausgedehnter Sitzung die allgemeine Aussprache über den Bergetat beendet.

Selbst von bürgerlichen Rednern fehlte es nicht an heftiger Kritik der Politik der Kohlen- und Eisenherren und an Forderungen für bessern Schutz des Lebens der Bergarbeiter. Eine Ausnahme machten nur die Rechtsparteien, insbesondere der „Vertreter des kleinen Mittelstandes", der Wirtschaftsparteiler Schmidt-Höpke, Redakteur der schwerindustriellen „Bergwerkszeitung".

Mit ihm rechnete Abg. Otter (Soz.) gründlich ab; ebenso mit der gestrigen Schimpfrede des Kommunisten Sobottka auf die Gewerkschaften. Otter verlas eine Anweisung der kommunistischen Zentrale von Mitte November vorigen Jahres, nach der zum Jahresanfang ein Bergarbeiterstreik inszeniert werden sollte, aber nicht etwa gegen die Unternehmer zur Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter, sondern zur Umwandlung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition im Bergbau in einen kommunistischen roten Bergarbeiterverband. Lärmende Zurufe der Kommunisten bezeichneten diese Anweisung als Spitzelmache. Aber Sobottka selbst mußte nachher ihre Echtheit zugeben. Ueber die Erklärung der Buchstaben NOG. als „Riesen Große Ochsen" durch Otter konnte er sich allerdings gar nicht beruhigen. Im übrigen legte er Wert darauf, festzustellen, daß er im Kriege nicht Feldgendarm, sondern kaiserlicher etatsmäßiger Feldwebel gewesen sei. Er fühlte sich damit erhaben über den sozialdemokratischen Abgeordneten Fries (Siegen), der nach Sobottkas Angabe den Krieg bei der Heilsarmee verbracht hätte. Aber Fries (Siegen) konnte ihm sofort nachweisen, daß er 4 Jahre an der Front gestanden hat und sechs Kriegsorden besitze. Als er feststellte, daß er sogar schließlich Feldwebel geworden sei, nahm das Gelächter auf Kosten Sobottkas kein Ende.

Im übrigen legte Fries mit ausgezeichneter Klarheit die Gründe dar, die ihn und ihm folgend die Fraktion veranlaßt haben, die Subventionierung des Siegerländer Erzbergbaues durch Reich und Staat herbeizuführen. Nicht etwa, weil wir prinzipiell die Subventionspolitik wünschten, sondern als unausweichliche Notwendigkeit, 12 000 Bergarbeitern Arbeitsplatz und Lohn zu erhalten.

Am Mittwoch soll an Stelle des verstorbenen Dr. Wiemer der Volksparteiler von Eynern zum Vizepräsidenten gewählt und danach der Finanzausgleich beraten werden.

Ein Wink für Hugenberg

r Berlin, 25. Februar. Das Organ der Großagrarier, die „Deutsche Tageszeitung", bemerkt zu dem Agrarprogramm des Reichsernährungsministers Schiele, es müsse mit Nachdruck betont werden, „daß alles von der Art abhänge, wie die Ermächtigung tatsächlich gehandhabt werde"; die schwere Notlage der Landwirtschaft verlange rasche und wirklich durchgreifende Realisierung der in Aussicht genommenen Maßnahmen. Solange im Reichstag 221 Sozialdemokraten und Kommunisten den 206 Vertretern bürgerlicher Gruppen gegenüberstehen, sei nach allem Ermessen die Gesetzwerdung der Agrarvorlage ausgeschlossen. Die Folgerungen lägen also für jeden, der der Landwirtschaft wirklich helfen wolle, und der die Dinge sehe, wie sie liegen — „wie sie klar und einfach liegen" — auf der Hand.

Das ist ein sehr deutlicher Wink an die Adresse der Deutschnationalen. Diese wollen aber angeblich nicht in den Reichstag zurückkehren. So erklärte am Dienstagabend der Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen, Dr. Oberfohren, auf einer deutschnationalen Kundgebung in Frankfurt a. d. O., daß er nicht mehr in dieses Parlament hineingehen werde. Er schlug zur Bekräftigung seiner Erklärung mit der Faust auf den Tisch, und seine Getreuen stimmten ihm mit lebhaftem Beifall zu. Oberfohren bezeichnete den Ausmarsch der Opposition als ein Heldenstück. Das z. T. beseitigte Interpellationsrecht nehme der nationalen Opposition das Recht, unerfreuliche Vorgänge im richtigen Licht darzustellen. Auch das Ehrenrecht eines jeden Abgeordneten, die Immunität, werde beschnitten. Ein Opfer dieser Maßnahme sei auch Hugenberg. Auch er habe ein Strafverfahren zu erwarten. Der Hauptbeweggrund der Deutschnationalen für ihre Haltung bestehe in dem Bestreben, die politische Angstgemeinschaft, die Verbindung des Zentrums mit der religions- und kulturfeindlichen Sozialdemokratie, zu sprengen. —

Englisch-französisches Flottenkompromiß

Die Einigung in den englisch-französischen Flottenverhandlungen ist, wie zu erwarten war, am Dienstagabend erzielt worden. Der englische Außenminister Henderson und der erste Lord der Admiralität Alexander sind daraufhin sofort nach Rom abgefahren, um dort über den Beitritt Italiens zu dem Flottenkompromiß zu verhandeln.

Wie ein amtliches französisches Kommuniqué erklärt, werde sich die Bedeutung der in Paris erzielten Ergebnisse erst dann voll beurteilen lassen, wenn die Zustimmung Italiens dazu vorliege. —

Das Ergebnis in Paris

In den Pariser Verhandlungen ist praktisch folgendes erreicht worden: die französische Gesamttonnage wird um 10 000 Tonnen auf 630 000 Tonnen vermindert. Die Differenz gegenüber der italienischen Gesamttonnage beträgt nunmehr noch ein Plus von 157 000 Tonnen. Die U-Boot-Flotte Frankreichs wird auf 53 000 Tonnen vermindert, allerdings mit der Erlaubnis, daß Frankreich als Ersatz für seine Zugeständnisse Torpedoboote und Zerstörer bauen darf. Gegen den Bau der neuen Serie der 23 000-Tonnen-Panzerkreuzer erhebt England keinen Einwand mehr.

Nach diesem Kompromiß könne Frankreich noch im laufenden Jahr folgende Einheiten auf Stapel legen: einen Panzerkreuzer von 23 000 Tonnen, einen leichten Kreuzer von 10 000 Tonnen und ein oder zwei kleine Kreuzer von 7000 Tonnen. —

Die Romreise Hendersons

Der englische Außenminister Henderson und der Erste Lord der Admiralität, Alexander, werden voraussichtlich ein oder zwei Tage in Rom verweilen. Henderson hat, wie er am Dienstag in Paris bei seiner Abreise erklärte, große Hoffnung, daß Italien dem Pariser Flottenkompromiß beitreten wird.

Im übrigen teilt die Pariser Presse mit, daß es Mussolini selbst gewesen sei, der die englischen Minister zur Reise nach Rom veranlaßt habe. Mussolini habe diesen Wunsch mit Prestigegründen erklärt. —

Wahlerfolg in Ostpreußen

Große Pleite der Nationalsozialisten.

Am Sonntag fanden in Treuburg (früher Marggrabowa) in Ostpreußen Stadtverordnetenwahlen statt, die den Nationalsozialisten eine große Niederlage brachten, während Sozialdemokraten und Kommunisten Stimmengewinn buchen konnten.

Die Wahlbeteiligung betrug 74 Prozent. Es erhielten Stimmen: Sozialdemokraten 568 (gegen 508 am 14. September), Kommunisten 360 (308), Nationalsozialisten 667 (1011).

Das Wahlergebnis zeigt, daß die Bäume der Nazis nicht in den Himmel wachsen. Wo sie erkannt werden, geht es ebenso rasend bergab, wie es aufwärts ging. 35 Prozent Verlust seit dem 14. September, solches Tempo kann sich sehen lassen und kündigt kommende viel größere Wahlniederlagen an. —

Nazis verprügeln Nazis

Die Nazis sind plötzlich wieder von einer blinden Prügelwut befallen, und wenn sie keinen einzeln gehenden Republikaner überfallen können oder mal keine Rotfrontler ihnen die Gelegenheit geben, verprügeln sie sich gegenseitig selbst. So am Dienstagabend wieder in Berlin. Eine Versammlung der Kampfgemeinschaft der revolutionären Nationalsozialisten, d. h. der abgespaltenen Straßer-Gruppe, die in den Haberland-Festsälen stattfinden sollte, wurde von den Nazibrüdern um Goebbels gesprengt. Es gab mehrere Verletzte.

Kurz nach Beginn der Versammlung erschien eine SA.-Abteilung und verhinderte Major Buchrucker, der über Vorgänge in der Nazipartei sprechen sollte, so lange am Reden, bis es zu einer allgemeinen Prügelei kam.

Freilich, Major Buchrucker weiß sehr viel Unangenehmes aus dem Lager der Hitlertreuen. Er kann stinkende Eiterbeulen zum Platzen bringen. Da läßt ihn die Führerclique um Goebbels lieber niederbrüllen und niederschlagen. —

Goebbels korrigiert sich

In der Reichstagssitzung vom 5. Februar hat Herr Dr. Goebbels als Redner der nationalsozialistischen Fraktion folgendes ausgeführt: „Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht die Absicht, unter diesem Regiment aus ihrer sturen, eigensinnigen und trotzigen Oppositionsstellung herauszugehen."

Vor einigen Tagen ist das gedruckte Stenogramm über diese Sitzung erschienen. Mit Erstaunen stellt man fest daß Herr Dr. Goebbels das „sture" und „eigensinnige" gestrichen hat, so daß nur noch die „trotzige" Opposition übrig geblieben ist.

Das ist ein neues Beispiel dafür, wie die Hakenkreuzler sich nachträglich herauszulügen suchen, wenn sie auf einer Dummheit ertappt werden. Oder sind Herrn Dr. Goebbels etwa Bedenken gekommen, durch den Gebrauch des Ausdrucks „stur" in zu enge Verwandtschaft zu dem „sturen" Hugenberg gebracht zu werden?

Gruppe Mosley trennt sich ab

Der bisher der Opposition in der englischen Arbeiterpartei angehörende Sir Oswald Mosley beabsichtigt, mit seiner Gruppe aus der Parlamentsfraktion der Labour Party auszutreten und eine Kampagne im Lande zu veranstalten.

Wie groß die Gefolgschaft Mosleys auf dessen neusten Pfaden sein wird, ist nicht genau zu sagen, doch dürfte die Zahl seiner zuverlässigen Anhänger wesentlich geringer sein als die der Unterzeichner seines letzten Manifestes, die 17 betrug. —

Kammer und Arbeitslosenhilfe

Paris, 25. Februar. Die französische Kammer hat am Dienstagabend für die Arbeitslosenunterstützung einen Sonderkredit von 100 Millionen Frank bewilligt.

Die Regierung hatte 25 Millionen beantragt mit der Begründung, daß das Budgetjahr am 1. April zu Ende gehe, und daß ein höherer Kredit bei dem augenblicklichen Stande der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht verwendet werden könne. Es gelang dem sozialistischen Parteiführer Léon Blum, die Bewilligung des 100-Millionen-Kredits durchzusetzen. Blum betonte, daß es unter keinen Umständen angehen könne, daß man den Arbeitslosen nur ein Almosen bewillige. Gerade den Arbeitslosen seien die Regierung, das Parlament und das ganze Volk zusammen sozial verantwortlich.

Vergeblich versuchte der Ministerpräsident die Stellungnahme des sozialistischen Parteiführers als Demagogie zu diskreditieren. Die Kammer bewilligte den 100-Millionen-Kredit mit 285 gegen 268 Stimmen. —

Von der Lohnkampf-Front

Der Verband Berliner Metallindustrieller hat den Gehaltstarif der Angestellten zum 31. März gekündigt. Etwa 60—70 000 Angestellte werden davon betroffen. —

Der Schlichter in Arnsberg hat den Schiedsspruch für die Metallindustrie des untern Kreises Solingen—Lennep, der eine Lohnsenkung um 5,4 Prozent vorsieht, für verbindlich erklärt. —

In der badischen Textilindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt, der eine Kürzung der bisherigen tariflichen Sätze um 5 Prozent vorsieht. —

In dem Lohnstreit der Maßschneiderei ist in Weimar ein Schiedsspruch gefällt worden, der folgende Neuregelung vorsieht: Die Löhne werden ab 1. März um 6 Prozent herabgesetzt. Bis spätestens 1. Mai haben die Parteien über die Städtegruppeneinteilung Verhandlungen zu führen. Die Neureglung ist erstmalig am 31. Juli und dann laufend monatlich kündbar. Die Erklärungsfrist für den Spruch läuft bis zum 2. März. —

Im Baugewerbe werden noch im Laufe dieser Woche die Verhandlungen für den Abschluß eines neuen Reichstarifvertrages wieder aufgenommen. In der ersten Märzwoche beginnen in den Bezirken die Parteiverhandlungen über Neureglung der Löhne. —

Den am Reichstarifvertrag für die Arbeitnehmer bei den Reichsverwaltungen beteiligten Gewerkschaften wurde am Dienstag das Lohnabkommen zum 31. März gekündigt. Das Lohnkündigungsschreiben betont ausdrücklich, daß die Kündigung zum Zweck der Kürzung der Lohnbezüge erfolgt. Ein Verhandlungstermin zur Neufestsetzung der Löhne ist noch nicht festgelegt. —

Die Belegschaft der Barmer Straßen- und Bergbahnen ist am Mittwoch in den Streik getreten. Die Straßenbahner lehnen den Dortmunder Schiedsspruch ab, der eine 6prozentige Lohnkürzung vorsieht, und verlangen dafür Arbeitszeitkürzung ohne Lohnausgleich und Wiedereinstellung von Arbeitslosen. —

Braunkohlenflöze im Roertal

Zwischen dem Vorgebirge westlich von Köln und der Voreifel im Roertal ist unter der Erft bis weit in die Dürener Gegend hinein das Vorkommen von mächtigen Braunkohlenflözen festgestellt worden. Da diese Kohle unter einem großen Deckgebiet liegt, daß der Abbau der Kohle im Tagebau nicht möglich ist, wird man diese Kohle durch unterirdischen Betrieb, wie bei der Steinkohle, gewinnen müssen.

Bereits im kommenden Jahre wollen einige Werke anfangen, Schächte zu errichten, um die Kohle unter Tage zu gewinnen. —

Notizen

Arbeitsstreckung bei der IG.-Farbenindustrie. Die IG.-Farbenindustrie hat in ihren Betrieben des Groß-Frankfurter Wirtschaftsgebietes Arbeitsstreckung angeordnet. Zunächst sollen die Werke Höchst und Griesheim in die Maßnahme einbezogen werden. Es handelt sich um die Ausdehnung der bereits bisher in gewissem Umfang durchgeführten Kurzarbeit, um Neueinstellungen von Arbeitern vornehmen zu können. —

Margarete Krupp gestorben. In der Villa Hügel in Essen verstarb am Dienstag im Alter von 77 Jahren Frau Margarete Krupp, die Witwe Alfred Krupps, des letzten männlichen Erben der Kruppschen Werke. —

Wirtschaftskrise auch in Island. Auch Europas nördlichstem Staat, Island, sind wirtschaftliche Krisenerscheinungen im vergangenen Jahre nicht erspart geblieben. Nach Stockholmer Berichten ist der isländische Außenhandelsumsatz im Jahre 1930 um 16,4 Millionen Kronen geringer gewesen als im Jahre 1929. Namentlich die Einfuhr ist stark gefallen, nämlich von 69,4 Millionen Kronen im Jahre 1929 auf 57 Millionen Kronen im verflossenen Jahre. Die Einfuhr erreichte einen Wert von 70 Millionen Kronen (im Vorjahre 66 Millionen Kronen). —

Nur einmal im Monat:

Donnerstag Freitag Sonnabend

RESTE

und diesmal wieder so billig!

Kleiderstoffe	Weißwaren
Seidenstoffe	Hemdenstoffe
Mantelstoffe	Bettzeuge
Anzugstoffe	Bettinlette
Hosenstoffe	Schürzenstoffe
Hauskleiderstoffe	Rollostoffe
Morgenrockstoffe	Gardinenstoffe
Schlafanzugstoffe	Oberhemdenstoffe

Webwaren-Groß- und -Einzelverkauf
Wäsche- und Schürzen-Fabrik
Stolze
Inh: Stolze-Näser.
Karlstraße 1, Ecke Otto-von-Guericke-Straße, gegenüber Große Münzstraße. —

VMP

VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E.V.

DICHTERREIHE 1930-31 • 3. ABEND

FREITAG, DEN 6. MÄRZ 1931, 20 UHR, GROTRIAN-STEINWEG-SAAL

LUDWIG FINCKH

KARTEN ZU 3.00, 2.00, 1.00 MK. BEI HEINRICHSHOFEN UND AN DER ABENDKASSE

DAS NEUE PROGRAMM

BEIM CIRCUSKÖNIG –

eine **NEUE SENSATION!** – Täglich 4 Uhr und 8 Uhr je eine Vorstellung, nachmittags halbe Preise für Erwachsene und Kinder, Arbeitslose immer halbe Preise VORVERKAUF Circus, Verkehrsverein, Barasch. — Tierschau täglich 9 bis 14.30 Uhr. (30 Pfennig).

RIESENCIRCUS

GLEICH

BLUMENFELD-GEBÄUDE, TEL. 222 64.

Großes Chorkonzert

mit dem verstärkten **Städt. Orchester**
Leitung: **Gen.-Mus.-Dir. Walter Beck**

Donnerstag, den **26.** Februar, 20 Uhr, **Stadthalle**

Sinfonie der Tausend

vorher **8. Sinfonie von Gustav Mahler**
Das dunkle Reich von Hans Pfitzner

Mitwirkende siehe Plakat

Eintrittskarten **1.— bis 3.50** Mark

Heinrichshofen, Verkehrsverein, Volksstimme, Volksbühne, Bühnenvolksbund, Stadttheaterkasse

Kennst du schon das neuste Heft der JRZ.

Jeden Donnerstag neu
für 20 Pf. bei jeder Zeitungsträgerin.
Probenummern kostenlos durch die

Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 26. Februar.

15.20: Alice Schalek, Wien: Die Amerikanerin.
15.40: Hans Schwebel: Was uns die Berge sind.
16.05: Rechtsanwalt Bahn: Bestimmungen und Grundsätze des Kraftfahr-Strafrechts.
16.30: Konzert. Claire Schliepe-Winzler (Mezzosopran). Catharina Bosch-Mödel (Violine). Beethoven, J. S. Bach, Chopin.
17.30: Schnellgericht. Drei Szenen von Ernst Leroi. Einleitende und verbindende Worte: Geheimrat Eduard Heilfron.
18.25: Heinrich Eduard Jacob liest eigene Dichtungen.
18.55: Arbeitsmarkt.
19.00: Tanzabend. Fred Bird-Tanz-Orchester.
19.45: Deutsche Welle: Rundfunk-Probeschreiben.
20.30: Köln: Reichssendung: Rheinland und Westfalen. Hörbild.
ca. 22.15: Tanzmusik. Kapelle Herbert Fröhlich. Refraingesang: Bert Reisfeld.

Deutsche Welle. Donnerstag, 26. Februar.

10.10: Naturkundliche Quellen. Martha John: „Simba, der König der Steppe".
15.00: Kinderstunde: Allerlei Tiere im Walde.
15.45: Louise Diel: Frauenberufe ohne Examina.
16.00: Stud.-Rat Dr. Schneider: Wirtschaft und Staat im mathematischen Unterricht der höheren Schulen.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft). Prof. Dr. H. Mersmann.
18.00: Harry Stolzmann: Der kaufmännische Lehrvertrag.
18.30: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Carl von Noorden: Fragen der modernen Ernährung.
19.00: Dr. Ludwig Herz: Caprivi zum 100. Geburtstag.
19.30: Gutsbesitzer Illing: Zum Feldgemüsebau 1931.
20.00: Prof. Dr. Goetz Briefs: Der Beamte in Gesellschaft u. Staat.
20.30: „Oesterbottner". Oper in drei Akten von Leevi Madetoja. Chöre: Maximilian Albrecht. Berliner Funk-Orchester.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Herbert Fröhlich. — Refraingesang: Bert Reisfeld.

Reichshallen-Skat

Heute 2 Serien, 5 und 8 Uhr
Heute 10 Prämien = Mk. 250.-

ALTER FRITZ, Berliner Str. 9.
Der gutbürgerliche
Mittagstisch Mark 0.80 Kein Trinkzwang

ZENTRALTHEATER

Täglich 8 Uhr abends
Der große Operetten-Erfolg!

Hollandweibchen

Kleine Preise von 50 Pf bis 3.– Mk

Stadt-Theater

Mittwoch, 25. Februar
20 bis 22.15 Uhr
6 Abend Preisgr. B

Robinsonade

Donnerstag, 26. Febr.
20 bis 22.30 Uhr
Außer Anrecht
Einheitspreise 0.30 bis 3.00 Mk.

Die Affäre Dreyfus

Was

Vereine aller Art

für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Pfannkuch & Co.

Magdeburg
Fernruf: Amt Norden 238 61

Wilhelm-Theater

Mittwoch, 25. Februar,
20 Uhr — BWB. A
Kart. in beschr. Anzahl

. . ., Vater sein dagegen sehr

Donnerstag, 26. Febr.
20 Uhr BB.

Meine Schwester u. ich

Meyer Michaelis Gr. Marktstraße 16.

Leder, Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel

Pfandversteigerung

Am Freitag, dem 27. Februar 1931, 14 Uhr, kommen in meinem Geschäftslokal, **Leiterstraße 2,** alle aus dem Monat Oktober 1930 verpfändeten Gegenstände, als da sind

Uhren, Ketten, Brillanten, Gold- und Silbersachen, Schmucksachen aller Art, ferner Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe sowie verschiedene andere Gegenstände, die bis dahin weder erneuert noch eingelöst sind,

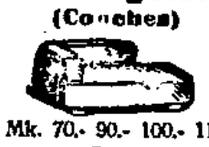
durch den vereid. Auktionator Herrn Alfred Bleisenthal zur öffentlichen Versteigerung.

Erneuerungen nur bis 26. Februar 1931, 18 Uhr.

Leihhaus Koch

Leiterstraße 2 **Fernspr. 319 07**

Chaiselongues **Mod. Liegesofas (Couches)**



Mk. 33.- 38.- 40.- 50.- 60.- 70.- Mk. 70.- 90.- 100.- 110.-

Bettchaiselongues **Sofas**

Mk. 95.- 115.- 125.- 145.- Mk. 65.- 75.- 85.- 95.- 105.-

Auf Wunsch Zahlung erleichtert
Transport frei. — Eigene Werkstätten.

Bettenhaus Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

2 Bettstellen
mit Matratze billig zu verkaufen **Ladebeck,** Cracau, Republikstr. 1

Gänse- und Entenfedern
bunte und weiße, hat billig abzugeben
Franz Nowak, Bahrendorf.

Gelegenheitskäufe
in Foto-Apparaten und Zubehör
Kloster-Drogerie
Goldschmiedebrücke 11

Kaufe weiter zu konkurrenzlos höchst. Preisen am Platze **Hähne u. Weibchen** aller Farb., auch weiße.
Meyer Marstallstr. 10a ab 9 Uhr
Rübs. u. Glanz am Lager

Kaufe **Hähne** aller Farben sowie **Weibchen** u. weiße Vögel zu konkurrenzlos **erhöhten** Preisen
Eitner, Lessingstr. 26.

Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme

werden angenommen.

Magdeburg-Altstadt:
Geschäftsstelle der „Volksstimme", Große Münzstraße 8

Magdeburg-Buckau:
Karl Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10

Magdeburg-Cudenburg:
Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Neustadt:
Karl Roggelmann, Zigarrengeschäft, Lübecker Straße 105
Richard Körner Hohe Straße 11, I

Magdeburg-Wilhelmstadt:
H. Hod Annastraße 2a

Bauzeichnungen, Kostenanschläge

und statische Berechnungen fertigt billigst an **Pagel,** Friesenstraße 18, 3 Tr.

3 helle Büro- bzw. Ausstellungsräume
Lager- u. Kellerräume i. Zentrum zu vermieten. **Große Münzstraße 1a, I.**

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Beschlüsse der Gemeindevertretung vom 21. Februar 1931.

In öffentlicher Sitzung:

Zu 1. Der Brunnen ist aufgeführt, die Genehmigung dazu erteilt und Kosten bewilligt.
Zu 2. Ausführung des Abwässerkanals wird nach Vorlage beschlossen. Ausführung aber erst im Rechnungsjahr 1931.
Zu 3. Der Abbau einer Mehr-Lehrerstelle wird beschlossen.
Zu 4. Die Anschaffung einer Maschinenleiter für die Feuerwehr wird abgelehnt.
Zu 5. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wird der Gemeindeverordnete Adolf Kunze gewählt.
Zu 6. Der Pachtvertrag mit dem Kleinkaliber-Schützenverein Republik wird genehmigt.
Zu 7. Wegen Schaffung eines Volksparks wird die Genehmigung gegeben, mit einem Stifter nähere vertragliche Abmachungen über den Anger zu treffen.
Zu 8. Erfolgte Mitteilung
1. über die bestehende Polizeiverordnung betr. den Feuerlöschdienst. Pflichten und Rechte der Einwohner.
2. Versicherungsmaßnahmen gegen Feuerschaden, Unfälle und Haftpflicht,
a) der Feuerwehr (Freiwilligen)
b) der Feuerwehr (Pflichtmannschaften)
c) der Gespannhalter.
3. über den Mißerfolg einer Preissenkungsaktion für Gas- und Elektrizität.

Altenweddingen, den 23. Februar 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf dem Gehöft des Häuslers Salomon in Nordgermersleben ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 3. November 1930 wird hiermit das Seuchengehöft zum Sperrbezirk, der übrige Teil der Gemeinde Nordgermersleben — außer Bahnhof Nordgermersleben — zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Neuhaldensleben, 24. Februar 1931.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen mit Berechnung der Beitragsvorschüsse für 1931 liegt vom 26. Februar bis 11. März 1931 im Rathaus — Zimmer Nr. 2 — zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einsprüche gegen die Heberolle können gemäß § 999 der Reichsversicherungsordnung binnen einer Frist von einem Monat nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Vorstand der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Merseburg erhoben werden.

Durch den Einspruch wird die Zahlungspflicht nicht aufgehalten.

Wolmirstedt, den 23. Februar 1931.

Der Magistrat. Haselhorst.

Die 22. Stelle des Magdeburgischen **Freitisches für Studierende der Universität Halle a. d. S.** ist zu vergeben und zwar vom Sommer-Semester 1931 ab.

Bewerber, welche in einer Ortschaft des früheren Herzogtums Magdeburg geboren sind, wollen sich sofort bei uns — Stadtsekretariat — melden.

Bad Salzelmen, den 23. Februar 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Polizeiverordnungen und zwar:
1. vom 10. Mai 1922 betr. das Verunreinigen der Anlagen im Stadtpark,
2. vom 20. Oktober 1924 betr. das Aufstellen der Waagen- und Wiegeschalen in Verkaufsstellen

sind aufgehoben.

Wolmirstedt, den 20. Februar 1931.

Die Polizeiverwaltung.
Haselhorst.

2 J. 11/30.

In der Strafsache gegen den Schriftleiter Rudolf Brandt in Berlin-Steglitz, Zimmermannstraße 34 bei Lüder wegen Beleidigung und übler Nachrede hat das Erweiterte Schöffengericht 3 in Magdeburg am 4. Juli 1930 für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der öffentlichen üblen Nachrede in Tateinheit mit Beleidigung in zwei Fällen schuldig und wird deshalb unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens zu einer Geldstrafe von 500.00 — fünfhundert — Reichsmark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle 50 — fünfzig — Tage Gefängnis treten, verurteilt.

Dem beleidigten Reichsminister a. D. Severing wird die Befugnis zugesprochen, innerhalb eines Monats nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils an ihn die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten durch einmalige Einrückung in der „Tribüne", der „Volksstimme" und dem „Magdeburger Generalanzeiger" öffentlich bekanntzumachen.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme sowie auch den vielen Leidtragenden, die in so großer Beteiligung meinem lieben Mann und unserem guten Vater auf seinem Wege zur letzten Ruhestätte das Geleit gaben, unseren innigsten Dank. Vielen Dank auch allen denen, die in so überaus reicher Weise den arg mit Blumen schmückten. Insbesondere Dank dem Genossen Bergfeldt für seine trostreichen Worte am Grabe.

Barleben, den 25. Februar 1931.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Dorothee Michaelis geb. Märtens

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Arbeiter-Gesangverein Freundschaftskreis, dem Schrebergartenverein, E. V., dem Kreisverband der Kleingärtner, dem Kaninchen-Zuchtverein, der Sozialdemokratischen Partei unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Lehrer Spitzner für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Olvenstedt, den 25. Februar 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen
Martha Schleevoigt nebst Kindern

Polstermöbel
Klubgarnituren
Sofas
Chaiselongues
Auflegematratzen
aus eigener Werkstatt verkauft billigst
Wilhelm Vahle
Möbelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1—2

Möbeltransporte
in jeder Art
Billigste u. sorgfältigste Ausführung
Kutscherstr. 12 **A. Riemann**

2 neue Federbetten
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen 40.00 Mk. mit vollem prachtvollem Inlett zu verkaufen.
Goethestraße 37, part

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Gut möbl. Zimmer z. 1. März. **Schönebergs,** Schützenstraße 10, I.

Am Sonntag früh 4 Uhr, verstarb plötzlich meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Helene Schaefer
geb. Kratzenberg

im blühenden Alter von 24 Jahren

Magdeburg-Lemsdorf, 25. Febr.
Neinstedter Straße 25

Dies zeigen tiefbetrübt an

Fritz Schaefer nebst Kindern.
Otto Kratzenberg nebst Familie.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 28. Februar, vorm. 11 Uhr auf dem Lemsdorfer Friedhof statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Stiller für seine trostreichen Worte, sowie dem Fabrikarbeiter-Verband meinen besten Dank.

In tiefer Trauer

Wwe. Auguste Schweig.

Geburts-, Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen sowie Danksagungen

liefern wir in geschmackvoller Ausführung / Todesanzeigen werden umgehend hergestellt

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Magdeburg, Gr. Münzstraße 3
Fernruf Norden Nr. 238 61/65

Siedlungs-Genossenschaft Magdeburg-Südost :: E. G. m. b. H.

Bilanz per 31. Dezember 1930

Debet		Kredit	
Beteiligungen	505.00 Mk	Geschäftsguthaben	25.010 Mk
Kassenkonto	60.55 Mk	Reservefonds	981.76 Mk
Spar- u. Darlehnskasse Westerhüfen	8 514.70 Mk	Straßenbaurücklage	5 817.98 Mk
Forderungen	269.49 Mk		
	9 349.74 Mk		9 349.74 Mk

Mitgliederbewegung ist folgende:

Mitgliederbestand am 1. Januar 1930	95
Mitgliederzugang	6
Mitgliederabgang	6
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1930	95

Das Geschäftsguthaben betrug am 31. Dez. 1929 2350 Mk.
Das Geschäftsguthaben betrug am 31. Dez. 1930 2550 Mk.
Das Geschäftsguthaben hat sich also um 200 Mk. vermehrt
Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1929 2875 Mk.
Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1930 2875 Mk.
Die Haftsumme ist somit die gleiche geblieben

Magdeburg-Südost, den 21. Februar 1931.

Der Vorstand: Mehl. K. Wilhelm. Erich Briest.
Der Aufsichtsrat: Karl Mühlberg. Fritz Heinemann. Karl Wille.

Wilh. Fricke
Großhandel – Kleinhandel

Hauptgeschäft: Gr. Diesdorfer Straße 26 } Tel. 357 69
Filialen: Gr. Diesdorfer Straße 169 (Siedlung)
Annastraße 1
Plätzer Straße 15 Tel. 295 30

Diese Woche **billiger Seefisch-Verkauf**

Ia Schellfisch und Kabeljau im Ausschnitt . . . . Pfund 30 ₰
Ia blutfrisches Filet, ohne Haut, ohne Gräten . . . Pfund 50 ₰
Ia blutfrische grüne Heringe . . . . . 2 Pfund 35 ₰
Frische Fettbücklinge . . . . . Pfund 35 ₰
Feinste Kieler Sprotten . . . . . Kiste 40 ₰

Fischmarinaden beste Qualität, zu Konsum reisend

1-Liter-Dose **Bratheringe „Greifzu"** Dose 68 ₰ ½-Liter Dose 48 ₰
1-Liter-Dose **Heringe in Gelee** . . Dose 85 ₰ ½-Liter-Dose 48 ₰
1-Liter-Dose **Kronsardinen** . . . . . Dose 65 ₰
1-Liter-Dose **Rollmöpse** . . . . Dose 78 ₰ ½-Liter-Dose 48 ₰
1-Liter-Dose **Bismarckheringe** . . . Dose 78 ₰ ½-Liter-Dose 55 ₰
ff. schuppenfreie Oelsardinen . . . Dose 22 ₰ u. 38 ₰

Lieferung auf Wunsch frei Haus

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Kleine Chronik

Die letzte Fahrt der 32 Bergknappen

Am Dienstagvormittag wurden in Eschweiler die 32 Opfer des Zechenunglücks unter gewaltiger Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen.

Es wurden verschiedene Ansprachen gehalten, in denen immer wieder die Versicherung wiederkehrte, daß künftig mit allen Mitteln daran gearbeitet werden müsse, daß die Belegschaften in den Bergwerken vor derartigen Katastrophen bewahrt bleiben müssen. Für den Bergbauindustriearbeiter-Verband sprach Engelhardt (Aachen). Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers sprach Ministerialdirektor Dr. Grieser. Auch er hob hervor, daß es notwendig sei, alle erdenklichen Maßnahmen im Bergbau zu treffen, um in Zukunft derartige Massenunglücke zu verhindern.

Nach dem Trauerakt setzte sich der Trauerzug, an der Spitze die Bergmannskapelle, in Bewegung. Auf zehn schwarzumflorten Leichenwagen wurden die Särge nach den Friedhöfen von Eschweiler, Weißweiler, Nothberg, Bergrath und Dürwiß zur Beerdigung gefahren.

Die Sturmverwüstungen auf Sizilien

Die Verwüstungen des furchtbaren Wirbelsturms, der Sizilien und Kalabrien heimgesucht hat, sind besonders groß im Hafen von Girgenti. Da die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört sind, fehlen jedoch noch nähere Einzelheiten.

Im Hafen von Palermo gingen viele Fischerboote und Lastschiffe unter. Ein Teil der Fischer fand dabei den Tod. Zahllos sind die Leicht- und Schwerverletzten. An Toten sind bis jetzt 10 gezählt. Man rechnet jedoch mit einer bedeutend höhern Ziffer.

Ueberall spielten sich während des Orkans unbeschreibliche Schreckensszenen ab, vor allem bei den Ueberschwemmungen. Die Bevölkerung mußte vielfach aus den Betten heraus gerettet werden. Auch die großen Gefängnisse wurden überschwemmt.

Zwei Eisenbahnbrücken der Strecke Palermo—Trapani und eine Eisenbahnbrücke der Strecke Palermo—Messina sind eingestürzt. Eine andre Eisenbahnbrücke stürzte gerade in dem Augenblick ein, als ein Personenzug sie passierte. Ein Soldat wurde dabei getötet. Die übrigen wenigen Passagiere konnten sich nur mit Mühe retten.

Die Ueberschwemmungen haben in den Pflanzungen des sizilianischen Flachlandes überall unabsehbaren Schaden angerichtet. —

Durch Schnee von der Außenwelt abgeschnitten

Genf, 25. Februar. Der ungeheure Schneefall in den Schweizer Hochalpen hat eine ganze Reihe von Kurorten und hochgelegenen Siedlungen von der übrigen Welt abgeschnitten. Die meisten Hotels sind jedoch genügend mit Lebensmitteln eingedeckt. Die unterbrochenen Bahnverbindungen sind an einzelnen Stellen erst nach mühsamer Arbeit wiederhergestellt worden. Die Expreßzüge über den Sankt Gotthard kamen nur mühsam vorwärts, obwohl die großen elektrischen Schneepflüge der schweizerischen Bundesbahnen die Strecke von den Schneemassen fortwährend säuberten. Die Bahnhöfe Göschenen und Brieg waren von den Schneemassen fast vollständig blockiert.

In den Dolomiten sind verschiedene Kurorte von der Außenwelt abgeschnitten. Italienisches Militär ist augenblicklich dabei, die Straßen frei zu machen. Die Situation ist dadurch erschwert, daß im ganzen Alpengebiet noch immer Schneemassen und Lawinen niedergehen. —

Wieder e'n Lawinenunglück

Von drei deutschen Touristen, die am Monte Rosa (Schweiz) in einen Schneesturm gerieten, verunglückte einer tödlich: es handelt sich um einen Baron Konrad von Tschammer noch unbekannten Wohnsitzes, der von einer niedergehenden Lawine überrascht und verschüttet wurde. Auch im ganzen Tiroler Alpengebiet gehen ständig neue Lawinen nieder. So hat eine sieben Meter hohe Lawine in der Nähe der österreich-italienischen Grenze den Bahnkörper der Strecke Linz—Franzenfeste derart verschüttet, daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte. —

*

Im Rossteingebiet bei Lenggrieß ereignete sich am Dienstagnachmittag ein neuer Lawinensturz, der wieder einen Schifahrer, den Mechaniker Schreier aus München, unter sich begrub. Dem Gebirgsunfalldienst des Roten Kreuzes gelang es noch nicht, den Verschütteten zu bergen, so daß mit seinem Tode zu rechnen ist. —

Die Verzweiflung des Obdachlosen

Am Dienstagmittag drang ein sichtlich aufgeregter jüngerer Mann in das Büro des Reichspräsidenten ein und forderte die dort tätigen Beamten zur sofortigen Auszahlung einer Unterstützung auf.

Als der energische Bittsteller auf den schriftlichen Weg verwiesen wurde, schrie er: „Ich bin nervenkrank. Was glauben Sie denn — ich habe nur noch einige Stunden zu leben!" und zog eine Pistole. Bevor er jedoch zum Schießen kam, wurde er gepackt und überwältigt. Beamte des alarmierten Ueberfallkommandos beförderten den Mann zur nächsten Polizeiwache. Man erfuhr, daß es sich um einen 28 Jahre alten stellungslosen Handlungsgehilfen Alois Broll handelt, der zurzeit obdachlos ist und die letzten Nächte in Torbögen verbracht hatte.

Die Not hat seine Nerven zerrüttet. „Durch eine große Tat", gibt er an, wolle er die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich lenken. —

Schiffsuntergang im Schwarzen Meer

Der Dampfer „Campidoglio" (3700 Tonnen) des Lloyd Triestino ist auf seiner Reiseroute Konstantinopel—Burgas in der Nähe der bulgarischen Insel Swetinikola im Schwarzen Meer infolge eines Orkans und starken Nebels aufgelaufen. Das Schiff begann sofort zu sinken.

Die auf die Hilferufe von Burgas herbeigeeilten Dampfer nahmen die Besatzung und die Passagiere auf. Der Kapitän weigerte sich, das sinkende Schiff zu verlassen. —

In Seenot

Paris, 25. Februar. Das beschädigte Torpedoboot „Bordelais" ist im Mittelmeer im Sturm in Seenot geraten. Auf die SOS-Rufe des Bootes hin wurden von Toulon zwei Schlepper und drei Torpedoboote zur Hilfeleistung ausgesandt. Angesichts der hochgehenden See gelang es jedoch nicht, an das beschädigte Boot heranzukommen.

Ein Wasserflugzeug der Postlinie Algier—Marseille ist kurz vor Marseille zur Notlandung auf dem Meer gezwungen worden. Der spanische Dampfer „Stella", der sich in der Nähe befand, versuchte vergeblich, dem Flugzeug und seiner Mannschaft zu Hilfe zu kommen. —

Explosion im Filmlaboratorium

Im Laboratorium einer Filmgesellschaft in Kronstadt (Siebenbürgen) ereignete sich eine Explosion. Drei Personen verunglückten tödlich, mehrere wurden schwer verletzt; das Unglücksgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. —

Die Versteigerung auf Schloß Glienicke. Die im Auftrag des Prinzen Friedrich Leopold vorgenommene Versteigerung des Inventars des Schlosses Glienicke bei Potsdam ergab den Gesamterlös von 84000 Mark. Hierzu kommen noch die Beträge für Freihandverkäufe; insbesondere dürfte der Flötenschacher noch ein beträchtliches Stück Geld abwerfen. Die Auktion selbst ist auf polizeilichen Einspruch nicht ganz zu Ende geführt worden. —

Geflüchteter Generalkonsul. Unter Zurücklassung großer Schulden ist der frühere argentinische Generalkonsul in Hamburg, Juan Ohhanarte, nach Frankreich geflüchtet, nachdem er erfahren hatte, daß von deutschen Gerichtsbehörden ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden ist. —

Flugzeugunfall. Ein Flugzeug der Linie Berlin—Paris, das von dem deutschen Piloten Petersen gesteuert wurde, mußte in der Nähe von Laon wegen einer Motorpanne notlanden. Der Apparat überschlug sich bei der Landung und wurde schwer beschädigt. Die Insassen des Flugzeugs blieben jedoch sämtlich unverletzt. —

Ein Frontsoldat spricht

Der Tommy greift an

Erinnerungen eines Magdeburgers aus dem Weltkrieg – Hunger, Durst und ein englischer Angriff

Von Otto Rudolf Schoepe.

IX.

(Nachdruck verboten.)

Der anrüchige Ausflug war schnell vergessen, jede neue Minute brachte neue Aufregung. Allgemach regte sich nun auch unser Magen und ließ uns nicht mehr zum Schlaf kommen. Aber da war guter Rat teuer. Wo sollte denn jetzt Verpflegung herkommen? Die Küchen wären ja in den nächsten Trichtern liegengeblieben und zu Gulasch geschossen worden. Entweder mußten wir stundenlang in ärgstem Feuer zurück zu den Küchen und dann wieder vorlaufen oder . . . tja . . . oder wir mußten weiter Kohldampf schieben.

Ein biederer Sachse meinte schließlich: „Wolln doch mal sehn, ob hier in der Nähe nischt zu erben ist."

Es war natürlich sehr gewagt und dabei ziemlich aussichtslos, hier im Gelände nach Fressalien 'rumzustöbern. Aber Hunger und Durst schoben alle Vernunft beiseite. Mit unsern Glück- und Segenswünschen begleitet, machten sich drei Landser auf die Socken.

„Die werden wir wohl nicht wiedersehen", sagte beklommen unser Truppführer; denn anscheinend waren drüben gerade neue Kredite bewilligt, unheimlich rumorten die englischen Batterien wieder los.

„Wer weiß, ob wir den Fraß noch brauchen", kam es trocken aus einer Ecke; denn gerade setzten sie uns mal wieder eine aufs Dach, daß unser Klotz bebte und zitterte.

Keine halbe Stunde war vergangen, als unsre drei Landser verdreckt und schweißtriefend hereinstürzten. Einer hatte Selterwasser, der andre hatte einen Beutel Fleischkonserven, und der nächste schleppte Zwiebäcke und Brot.

„Nanu schlägt's aber dreizehn, wo habt ihr denn das geräubert?"

„Fragt nicht lange, freßt und sauft."

Danke, wir taten es ergiebig, vielleicht war es unsre Henkersmahlzeit. Nachdem es uns sichtlich gemundet hatte, bequemten sich die drei zu einem Geständnis über die Herkunft der Lebensmittel. Nach einigem planlosen Hin und Her in Poelcapelle waren die guten Leutchen auf einen frühern Sanitätsunterstand gestoßen. Obwohl er besonders stämmig gebaut war, hatten es einige saftige Brocken doch geschafft, ihn kurz und klein zu hacken. Die Rote-Kreuz-Fahne hatte zu gut die Richtung angegeben. Die zahlreichen Verwundeten, die in dem Unterstand voll froher Hoffnungen auf den Heimtransport von Minute zu Minute gerechnet hatten, sollten hier ihren Gnadenstoß erhalten. Das grausige Bild hatte unsre drei herangelockt. Im traurigen Durcheinander der zerfetzten Leiber, Betontrümmer, Verbandmaterialien, Arzneien, Operationsinstrumente lagen in einem Winkel unversehrt die Lebensmittel. Allerdings mußte erst Bahn geschaffen werden, um an die Futterkrippe heranzukommen, wobei es sich leider nicht vermeiden ließ, den einen oder andern Verstümmelten in seiner letzten Ruhe zu stören.

Der gute Sachse beendete treuherzig seinen Bericht: „Die waren doch nu versorgt, und mir hatten doch solchen Hunger!"

Ja, Hunger und Durst vor allem hatten wir. Die Nacht schlich quälend langsam vorüber. Gelegentliche Blinkproben hatten ergeben, daß wir in bestem Kontakt mit der Nachbarstation standen. Nur nicht oft den hellen Lichtstrahl über die Fläche jagen. Wenn der Tommy merkte, daß hier noch Lebewesen vorhanden waren, holte er schließlich noch ein Dutzend Batterien mehr heran.

Wir hatten keine Ahnung, wo unsre Kompanien und die Engländer lagen, wir vermittelten zwischen Regiment und Brigade. Zwischen Regiment und Bataillon waren Meldegänger eingesetzt. Daß von unsern Kompanien während der 48 Stunden Trommelei nur noch spärliche Reste vorhanden sein konnten, brauchte uns keine besondere Meldung berichten. Daß aber die Reste vorhin in der Morgendämmerung vom Tommy geschnappt wurden, erfuhren wir erst, als sich die gelb-braunen Gestalten da vorn in den Trümmern von Poelcapelle zögernd bewegten. In voller Fahrt sauste jemand an unserm Klotz vorbei. „Kinder, macht, daß ihr fortkommt", schrie er, „sonst macht ihr auch noch Partie England, der Stab ist schon abgerückt."

Der Tommy hatte angegriffen.

Was nun? Vor uns, fast in Tuchfühlung, der Tommy, hinter uns die Feuerwand.

Hier bei uns war es jetzt ganz still geworden, Tommy wollte doch seine eignen Leute nicht beschädigen. Vorsichtig glupschten wir um die Ecke, um das Vordringen der Engländer zu verfolgen. Aber denen schien der Marsch nach Germany noch nicht ganz geheuer vorzukommen. Planlos irrten sie in Grüppchen vor uns umher, mal kamen sie so nah, daß wir ihre Gesichter erkennen konnten, mal entfernten sie sich weiter. Ekelhaft, diese Spannung.

Rechts und links tauchten im Hintergrund langgezogene Schützenlinien auf. In weiten Abständen bewegten sie sich von Trichter zu Trichter. Gelang die Umgehung Poelcapelles, dann mußte Tommy schleunigst den Trümmerhaufen vor uns verlassen und wir . . . ja, und wir durften wieder bis in alle Ewigkeit an dem Kriege mitwirken. In kurzer Zeit traf auch der Nachrichtenzug des ablösenden Regiments bei uns ein, ein paar Informationen, und wir hauten spornstreichs ab.

So war denn der riesige Aufwand von englischer Munition, Hekatomben an Toten und Verstümmelten, umsonst gewesen; denn auch an den andern Stellen hatten sich die Divisionen nur darum gegenseitig aufgerieben, um abwechselnd ein paar stinkige Trichter zu besitzen.

Ostnieuwkerke mieden wir respektvoll und sammelten uns erst wieder in einem kleinen Orte, der noch ein gut Stück weiter zurücklag.

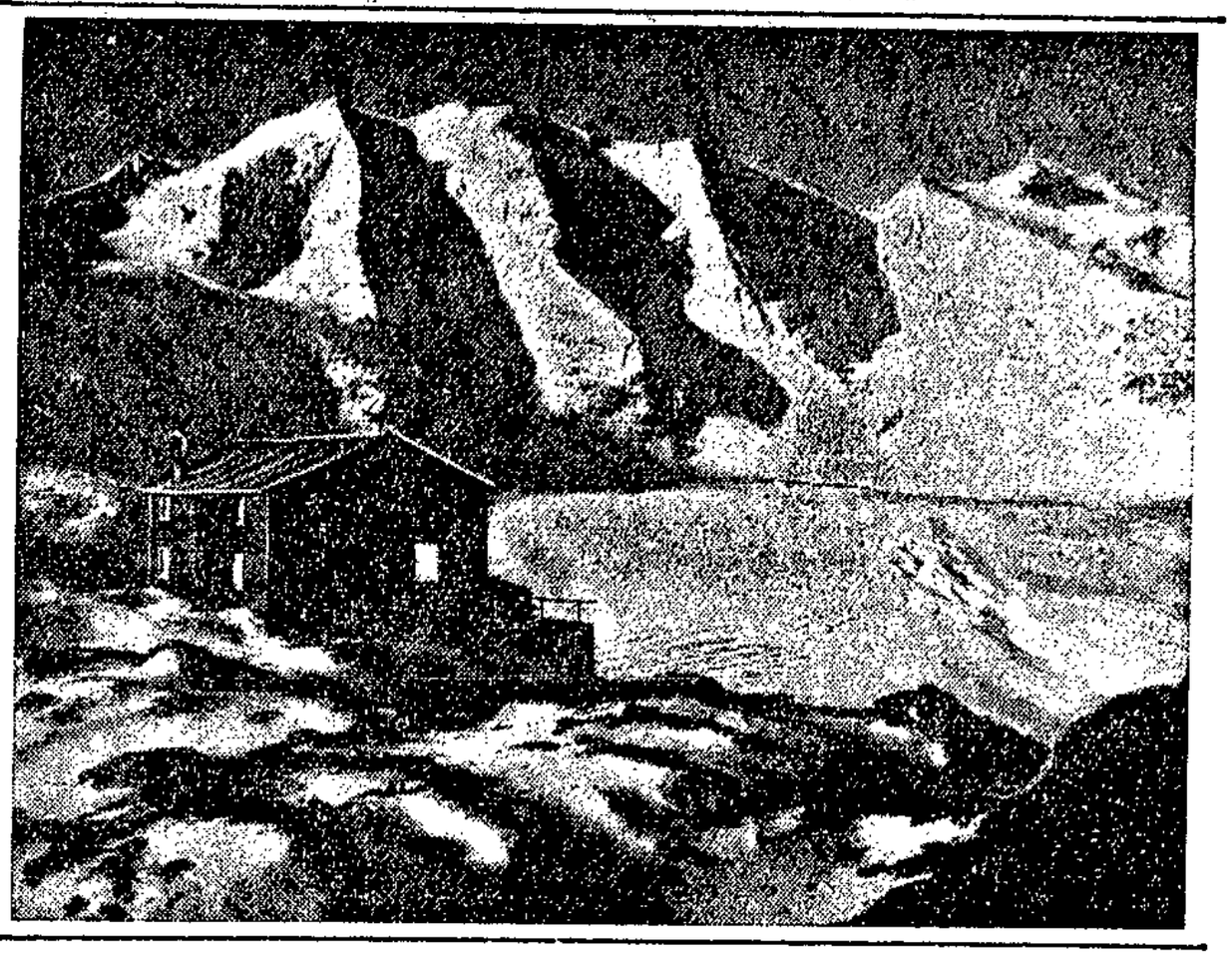
Die sehr kleine Ortschaft genügte vollauf, um die winzigen Ueberbleibsel unsers Regiments zu beherbergen. Jammervolle, verdreckte, hohlwangige Gestalten mit glanzlosen Augen traten am nächsten Morgen zum Appell an.

„Stillgestanden", klang es zur Meldung.

Ach du lieber Himmel, wir standen ja schon still wie die Lämmer, ohne daß ein besonderer Befehl dazu nötig war.

(Fortsetzung folgt.)

Schneekatastrophe in den Alpen



Im Reiche der Lawinen.

Aus den Hochalpen werden überall schwere Lawinenniedergänge gemeldet, die die Pässe verschütten, die Telephonleitungen zerstören und verschiedene Ortschaften von der Umwelt abschneiden. —

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Vorkriegspreise!
Tube ~~60 Pf.~~ u. ~~1 Mk.~~
54 Pf. 90 Pf.

Stadt Magdeburg

Akustische Erinnerung

Durch die fortschreitende Technik wird uns das Leben immer leichter gemacht. Erfindergenie mechanisiert den Homunkulus.

Neuestens können wir unser Hirn pensionieren, auf gewisse Zeit. Die neue von einem Ingenieur namens Schäfer erfundene Schallplatte macht unsern Gedächtniskasten überflüssig. Sie nimmt jedes Gespräch auf und gibt es noch nach Jahren, einwandfrei, wieder.

Wie nett ist es z. B., wenn ein Junggeselle eine Feierstunde der Erinnerung halten will. Er braucht sich keineswegs beim Beschauen des Bildes einer „Verflossenen" das Gehirn zerquälen, um sich ihre mehr oder weniger süßflötende Stimme ins Gedächtnis zurückzurufen. Er erledigt das heute viel einfacher, indem er die ausgewählte Schar bildlich aufmarschieren läßt, das Grammophon danebenstellt und so „beschauliche" und akustische Reminiszenzen, auf die bequemste Art, feiert.

Der Referent liest seinen Vortrag auf die Schallplatte, läßt ihn sich sovielmal vorsprechen, bis er „sitzt" und hat auf die einfachste Art seine Nerven geschont.

Ebenso macht es der Kandidat mit der Examenarbeit.

Vielleicht werden auch bald die Schulen überflüssig sein. — Die Lehrfächer werden übertragen und, statt der Schulbücher, braucht der mit nützlichem Wissen zu füllende Mensch, sich nur Schallplatten zu besorgen, die ihm zu einer Tageszeit, die ihm günstig paßt, das Nötige fürsorglich eintrichtert, ohne daß er sich der ärgerlichen Autorität des Lehrers unterstellen braucht. Ja, das werden herrliche Zeiten!

Auch die ewig wiederkehrenden Pflichten, Neujahrskarten und Festgrüße zu senden, werden überflüssig. Man bespricht einige Platten und schreibt dazu: Sei so gut und leg sie an den jeweiligen Festtagen auf. Meines Gedenkens an diesem Tage kannst du gewiß sein.

Und dann kann man ja an diesem Tage denken, was man will . . . Die Platte gibt getreulich die besten Wünsche wieder.

Fatal wird die Sache allerdings, wenn der Ehemann zu Weihnachten für seine Frau und seine Freundin eine Platte bespricht und dann beide Platten verwechselt.

Da muß man allerdings aufpassen . . . Rose Flanz.

Sonderzug nach Leipzig

Achtung, Bezirkskassierer!

Die Sparmarken und Sparkarten sind eingetroffen und sofort abzuholen. Die Beitragskassierer müssen das Material ebenfalls sofort von ihrem Bezirkskassierer abholen.

Achtung, Mitglieder und Angehörige!

Der Sonderzug nach Leipzig fährt am Sonntag, dem [illegible] Mai. Die Abfahrt ist voraussichtlich morgens 6 Uhr. Ankunft Leipzig ½9 Uhr. Die Teilnehmer haben dann bis nachmittags [illegible] Uhr Zeit, Leipzig zu besichtigen. Rückfahrt voraussichtlich [illegible]nds 10 Uhr. Auch nach der Demonstration bleiben den Teilnehmern noch 5 Stunden zur Besichtigung der Stadt. Wer an der Fahrt teilnehmen will, muß sich möglichst sofort melden. [illegible]armarken zu 50 Pfennig sind bei allen Beitragskassierern [illegible] im Sekretariat Regierungstraße 1, 2 Treppen, zu haben.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß der Freidenkerverband für Altstadt-Süd und -Nord am [illegible]itag um 20 Uhr eine Mitgliederversammlung und für Südost [illegible] Sonnabend um 20 Uhr bei Gericke eine Mitgliederversammlung abhält. Wir ersuchen unsre Mitglieder, soweit sie Mitglied [illegible] Freidenkerverbandes sind, an den Versammlungen teilzunehmen.

Funktionärsitzungen finden statt:

Bezirk Nord. Heute Mittwoch bei Kleine.
Bezirk Buckau. Heute Mittwoch in der „Thalia".
Bezirk Sudenburg. Am Freitag bei Fahrenkampf.
Bezirk Westerhüsen. Am Freitag bei Hoffmeier.
Bezirk Reform-Hopfengarten. Am Sonnabend im Geschäftszimmer.
Bezirk Alte Neustadt. Am Sonntag um 10 Uhr bei Böhme.
Bezirk Cracau-Prester. Am Sonnabend um 20 Uhr kommt „Rote Kabarett". Nachdem Ball. Programme zu 50 Pfennig an der Kasse zu haben.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Vom Wochenmarkt

Es war ziemlich frisch am Morgen, als die ersten Händler [illegible] Stände aufbauten; auch noch, als die ersten Besucher kamen. [illegible]um waren die Koksöfen noch im Gang und auch im Kaffee[illegible] konnte man nicht über schlechten Umsatz klagen. Auch heiße [illegible]stchen sorgten für innere Wärme, darum herrschte auch in der [illegible]stbudengasse der größte Andrang, die flotteste Nachfrage. Auf [illegible] Markte war ein gutes Angebot, wenn auch ein Teil der [illegible]dinhaber den Mittwochsmarkt nicht beschickt hatte. Apfel[illegible] gab es in Hülle und Fülle von 4 bis 20 Pfennig das Stück, [illegible]barinen wurden pfundweise mit 35 bis 50 Pfennig verkauft. [illegible]anen mit 35 bis 45 Pfennig, in- und ausländische Aepfel 20 [illegible] 45 Pfennig das Pfund. Ein großes Angebot lag in ausländ[illegible]em Blumenkohl vor, der im Preise von 20 bis 55 Pfennig pro [illegible] verkauft wurde. Von den deutschen Kohlsorten waren am [illegible]rsten der Zerbster Wirsingkohl mit 15 Pfennig, Rot- und [illegible]kohl 6 bis 10 Pfennig, Grünkohl in Stauden 7 Pfennig, ge[illegible] 15 Pfennig, Rosenkohl 25 bis 35 Pfennig das Pfund. Kohl[illegible]en, Zwiebeln und Karotten 5 Pfennig, Rote Rüben 8 bis [illegible] Pfennig, Teltower Rübchen 30 Pfennig, Rapunzeln 60 Pfennig, [illegible]aten 35 bis 45 Pfennig, Rhabarber 35 Pfennig das Pfund, [illegible]ner Salat Kopf 25 bis 30 Pfennig, Sellerie die Knolle 10 [illegible]30 Pfennig. Butter kostete 1,60 bis 1,90 Mark das Pfund, [illegible]e Landeier 10 Stück 1,15 Mark.

Auf dem Fleischmarkt Schweinefleisch 0,75 bis 1 Mark, Rind[illegible]h 0,90 bis 1,30 Mark, Kalb- und Hammelfleisch 0,80 bis [illegible] Mark das Pfund, Flomen, fetter Speck 70 bis 80 Pfennig, [illegible]e, Rot- und Leberwurst, gute Ware, 1 Mark Hasen im Fell [illegible]fennig, im Ausschnitt 1,30 Mark, Gänse 1,10 bis 1,20 Mark, [illegible]n 1,30 Mark, Suppenhühner 0,90 bis 1,10 Mark, Masthühner [illegible] bis 1,30 Mark, Puter 1,10 bis 1,30 Mark je Pfund. Tauben [illegible]75 Pfennig an, zahme Kaninchen 1,50 bis 2 Mark, Lege[illegible]er von 3,50 Mark an das Stück. An den Fischständen Schell[illegible] 35 Pfennig, Kabeljau 25 Pfennig, Rotbarsch 30 Pfennig, [illegible] 50 bis 60 Pfennig, grüne Heringe 15 Pfennig, lebende [illegible]fische 40 bis 70 Pfennig, Karpfen 1,20 Mark, Flußfische auf [illegible]30 bis 40 Pfennig. —

Der Arbeitsmarkt

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat sich in der Be[illegible]zeit noch fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist immer [illegible]um rund 2500 gestiegen.

Aus der Landwirtschaft kamen noch männliche und [illegible]liche Arbeitsuchende in Zugang. Vermittlungen und Rückrufe [illegible]er in nennenswertem Umfang noch nicht statt. In der Industrie der Steine und Erden kamen aus den Steinbetrieben noch Arbeitskräfte zur Entlassung. Auf dem Arbeitsmarkt der Metall-Industrie hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden noch wesentlich um fast 600 erhöht. Vermittlungen waren nur in ganz geringem Umfang für Spezialkräfte möglich. In der Leder-Industrie ist demnächst im Bezirk der Meldestelle Wolmirstedt mit der Stillegung einer Weißgerberei zu rechnen. Betroffen werden davon 50 Arbeitskräfte. In der Schuh-Industrie sind die Beschäftigungsverhältnisse uneinheitlich.

Im Baugewerbe hat sich die Lage infolge des einsetzenden Frostes weiter verschlechtert. Im Vervielfältigungsgewerbe konnten eine Anzahl Drucker, Setzer und weibliche Kräfte für einige Wochen vermittelt werden. In den Berufsgruppen Theater und Musik und Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe brachten die Karnevalsveranstaltungen und Bockbierfeste nicht die übliche Belebung. Im Verkehrsgewerbe haben die Verkehrsverhältnisse zu weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes beigetragen. Auf dem Arbeitsmarkt für häusliche Dienste ist ein weiterer Zugang von arbeitsuchendem Hauspersonal zu verzeichnen. Die Zahl der arbeitsuchenden kaufmännischen und Büroangestellten ist weiter gestiegen. Die Vermittlungstätigkeit hielt sich in engem Rahmen.

Von den 38 365 Hauptunterstützungsempfängern wurden 31 804 durch die Arbeitslosenversicherung und 7281 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt.

	Arbeitsuchende am 15. 2. 31 m.	w.	Unterstützungsempfänger am 15. 2. 31	Vermittlungen in der Zeit vom 1.—15. 2. 31 m.	w.
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	23 685	6 644	20 490	467	255
Nebenstelle „	5 863	1 231	6 285	—	—
„ Schönebeck	4 858	969	3 426	10	7
„ Egeln	1 871	500	1 728	1	13
„ Eilsleben	2 520	563	2 156	9	10
„ Gommern	2 099	568	2 046	1	7
„ Neuhaldensleben . .	2 461	936	2 234	25	2
Gesamtbezirk:	43 057	11 411	38 365	513	294
31. Januar 1931 Gesamtbezirk	41 502	11 157	36 611	630	367
Hauptamt Magdeburg (Stadt) .	23 173	6 496	20 364	488	310

Die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge beschäftigte am 15. 2. 31

			am 31. 1. 31
bei dem Hauptamt Magdeburg	95	Notstandsarbeiter	356
bei den Nebenstellen	116	„	12
	211	Notstandsarbeiter	368

Kulturabend des Gesamtverbandes

Eine Reise durch China veranstaltete der Gesamtverband mit seinen Mitgliedern bei einem Vortragsabend Der gute Besuch zeigte das rege Interesse, das die Mitglieder diesen Darbietungen des Verbandes entgegenbringen. Der Lichtbildervortrag des Verbandsmitglieds K. Miersch (Dresden) zeigte mit etwa 120 Bildern (kolorierten Photos) klar und teilweise sehr originell Chinas Land und Leute in Reichtum und grenzenloser Armut, in Bedürfnislosigkeit und Prunk, in Aberglauben und Götterkult.

Alte Baudenkmäler, die chinesische Mauer, Stadtbilder, Gerichtsbarkeit und Strafvollzug, kurz kein Gebiet blieb unberührt, selbst die verkrüppelten Füße der Chinesenschönen, auf die jedes chinesische Mädchen stolz ist, weil es ihrem zukünftigen Manne so gefällt, bekamen die Zuschauer zu sehen. Sonst darf sie nur der angetraute Mann der Chinesin betrachten. Lebendige und humorvolle Erläuterung der Bilder machte den Abend recht genußreich.

Briefe an die Volksstimme

Die Sorgfaltspflicht des Kraftfahrers

Es läßt sich nicht verkennen, daß man vielfach gegen gewisse Verkehrsmittel besonders voreingenommen ist. So war es eine Zeitlang üblich, von den Fleischerwagen ohne weiteres anzunehmen, daß sie rücksichtslos darauf losfuhren. Als das Fahrrad aufkam, nahm man die gleiche Rücksichtslosigkeit bei den Radfahrern an. Die Folge davon waren vielfach Verurteilungen, die sich nur aus dieser Einstellung erklären lassen. Aehnlich ist es jetzt mit dem Autoverkehr. Wenn ein Unfall eintritt, bei dem irgendein Autofahrer beteiligt ist, so ist die Neigung vorhanden, von vornherein das Verschulden des Autofahrers anzunehmen. Es werden auch, namentlich an den Berufsfahrer, besondere Anforderungen gestellt. Die sogenannte Sorgfaltspflicht wird überspannt, besonders beim berufsmäßigen Kraftfahrer. Das führt dann häufig zu Verurteilungen, über die Fachleute, insbesondere die Kraftfahrer selbst, den Kopf schütteln.

Vor einiger Zeit wurde der Kraftfahrer R. wegen eines Verkehrsunfalls an der Steinstraße zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Kraftfahrer befuhr mit seiner Kraftdroschke den Breiten Weg in südlicher Richtung und wollte in die Steinstraße einbiegen. Er fuhr sehr langsam, als er die Wendung machen wollte. Bevor er die Wendung machte, kamen zwei Radfahrer, die er erst vorbeiließ. Er mußte auch halten, weil eine Straßenbahn aus der Richtung Hasselbachplatz kam. Als er auf den ersten Straßenbahnschienen war, sah und hörte er neben sich einen Motorradfahrer. Er hielt darauf an, um ihn vorbeizulassen. Der Motorradfahrer aber fuhr gegen den Bordstein in der Steinstraße und hierbei eine Frau um, die sich auf dem Bürgersteig befand. Der Droschkenführer ist zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden, und zwar wegen Körperverletzung der Frau, die durch den Motorradfahrer umgefahren war. Das Sonderbare des Falles liegt darin, daß der Kraftwagen überhaupt nicht mit der Frau irgendwie in Berührung gekommen ist. Das Urteil nimmt an, daß der Motorradfarher, um dem Kraftwagen auszuweichen, ausbiegen mußte und dadurch gegen die Frau gefahren ist, daß der Kraftfahrer also schuld an der durch den Motorradfahrer bewirkten Körperverletzung der Frau gewesen ist.

Diese mittelbare Einwirkung, die das Urteil konstruiert, ist im höchsten Grade bedenklich. Warum wurde in dem Urteil nicht in Erwägung gezogen, daß der Motorradfahrer mit seinem Fahrzeug in dem starken Verkehr, der im Urteil festgestellt ist, so langsam zu fahren hatte, daß er sein Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen bringen konnte? Hätte er auf 2 bis 3 Meter halten können, so wäre überhaupt nichts passiert.

Auch die hohe Strafe scheint keinesfalls angebracht zu sein, wenn man bedenkt, daß der Kraftdroschkenfahrer nur ein Einkommen von etwa 25 Mark pro Woche hat. Auch die Ausführungen des Richters, daß der Angeklagte einen stumpfen, trägen und gleichgültigen Eindruck macht, und ebenfalls seine Einstellung, daß R., weil er bereits 28 Jahre seinem Beruf nachgeht und noch niemals einen Unfall verursacht hätte, eine besonders harte Strafe verdiene, sind wohl nicht am rechten Platz. Entspräche der Angeklagte diesen ihm nachgesagten Eigenschaften, hätte er sicher schon viel Unheil mit seinem Fahrzeug angerichtet.

Das Urteil erregt aber noch aus einem andern Grunde schwerste Bedenken. Der Kraftfahrer, der durch den Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag in Magdeburg verteidigt wurde, machte geltend, er habe rechtzeitig den Richtungsanzeiger in Bewegung gesetzt. Wenn der Richtungsanzeiger, der vollständig in Ordnung gewesen sei, nicht sofort funktioniert habe, so habe er damit nicht gerechnet und rechnen können. Denn ein plötzlich eintretender Defekt könne ihm doch nicht als Verschulden angerechnet werden. Tatsächlich wäre im Polizeirevier nach dem Unfall festgestellt worden, daß der Richtungsanzeiger nicht sofort funktionierte.

Das Urteil führt demgegenüber aus, daß der Kraftfahrer nur wenn er sich überzeugt habe, daß der Richtungsanzeiger ausgestreckt sei, die Kurve fahren dürfe. Es sei also, mag er auch damit nicht gerechnet haben, daß der Richtungsanzeiger nicht funktioniert, in jedem Falle verantwortlich. Diese Feststellung kann nur jemand treffen, der selbst niemals einen Wagen gesteuert hat. In dem Augenblick, wo man beabsichtigt, die Kurve zu fahren, stellt man den Richtungsanzeiger ein, der Wagen fährt aber gleichzeitig weiter.

Ein Sachverständiger ist in der Verhandlung leider nicht gehört. Der Fall zeigt, welche Anforderungen an die Kraftfahrer gestellt werden. Sie sind derartig überspannt, daß sie kaum noch gesteigert werden können. Sch.

Zu den Einbrüchen in Reform

In Reform gibt es keine öffentliche Fernsprechstelle. Auch eine Polizeiwache ist nicht vorhanden. Man ist gezwungen, zum Polizeipräsidium zu gehen, wenn man polizeilichen Schutz gebraucht. Aber was für ein Rezept wurde mir mitgeteilt, als ich bei den letzten Einbrüchen in Reform noch in der Nacht zur Kriminalpolizei lief? Um 3 Uhr war ich bei der Kriminalpolizei und bat um einen Beamten mit Hund. Die Antwort war: „Hunde haben wir keine, wir machen eine Anzeige. Den Weg in der Nacht hätten Sie sich sparen können." Dann erzählten mir die Herren, wie sie ihre Wohnung gesichert haben. Ich war ganz erstaunt, so etwas von der Kriminalpolizei zu hören, denn ich war unmittelbar nach dem Einbruch dort. Hätte man nicht das Ueberfallkommando alarmieren können? Die Einbrecher waren sicher noch eine ganze Weile in Reform. Ich möchte die Frage aufwerfen: Was nützt uns der Nachtdienst der Kriminalpolizei, wenn sie solche Rezepte 'rausgibt? K. B.

— **Weltliche Schule Friedrichstadt, Werder, Cracau, Dessauer Straße.** Wichtige Elternversammlung heute Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr, bei Grasemanns. Thema: Soll unsre weltliche Schule abgebaut werden? —

— **Die Buckauer Versuchsschule** veranstaltet am Freitag, dem 27. Februar, 20 Uhr, in den „Buckauer Festsälen" einen Elternabend, an dem Kinder der Unter-, Mittel- und Oberstufe mitwirken. Unter den Darbietungen befinden sich: Chorlieder, Märchenspiele, Instrumentalvorträge, gymnastische Vorführungen.

— **Neustädter 2. Sammelschule.** Die Vorbereitungen sind beendet. Die bunten Kostüme warten darauf, am 27. Februar in den „Nationalfestsälen" glänzen zu können. Der Elternabend der Neustädter 2. Sammelschule, Stendaler Straße 10, verspricht, für alle Zuhörer und Zuschauer ein rechter Genuß zu werden. Nicht nur im Saale, nein, auch auf der Bühne tummelt sich groß und klein. Fremde Länder werden gezaubert, Amerika, Afrika, China . . ., Ein Laternenfest in Jokohama . . ., Gefangen bei den Menschenfressern . . ., Tanzgirls in Neuyork . . ., das sind so einige Titel, die viel andeuten, was alles gezeigt wird. Dazu Tanz und Gesang, dazu die Musik erster Kapellen auf der Verstärkeranlage der Buchhandlung Volksstimme, auf Platten aus dem Schallplattenmagazin der gleichen Firma. Alle Eltern haben den Tag in ihrem Kalender angestrichen, alle Eltern wollen noch Karten haben, die die Schule schon eifrig vertreibt: es wird ein Riesentrubel werden. Wer schon Karten hat, kann sich freuen! Also, man merke: Am 27. Februar, es ist der Freitag, in den „Nationalfestsälen": Alles geht zu „Kiff, kommt weit herum!" —

— **Achtung, Buchdrucker!** In Berlin, Königsberg, Leipzig und andern Städten sind Teilstreike ausgebrochen. Der Verband der deutschen Buchdrucker fordert seine Mitglieder auf, sich bei Arbeitsangeboten sofort mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen und jede Streikarbeit abzulehnen. —

— **Ein Zusammenstoß** zwischen Auto und Fuhrwerk ereignete sich am Dienstagnachmittag in der Lübecker Straße. Das von einer Dame gesteuerte Auto wollte einem Radfahrer ausweichen und fuhr dabei auf ein in gleicher Richtung fahrendes Fuhrwerk. Infolge des Zusammenpralls verlor der auf der Deichsel stehende Kutscher das Gleichgewicht und fiel auf Führersitz des Autos. Der Kutscher trug einen Armbruch davon, während die Lenkerin des Autos unverletzt blieb. Die Windschutzscheibe des Autos wurde zertrümmert. —

— **Freitod.** Am Dienstagnachmittag, gegen 3 Uhr, wurde von einem Parkwächter in der Nähe der Eisenbahnbrücke im Herrenkrug ein Magdeburger Kellner an einem Baum erhängt aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt. —

Anzeigenteil

Erdal-Varieté in der Stadthalle

vom 1. bis 5. März, täglich 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

3 Liviers
Melange-Akt auf Kugeln

Takahashi-Truppe
Antipoden-Spiele

4 Brunos
Schleuderbrett-Akrobaten

Krinke
Clown-Trio

Balfour
Musik-Genie

The Lumars
Balance-Akt

4 Florons
3facher Reckakt

Petry Comp.
Kunstradfahrer auf einem Rad

Ernesty-Trio
Origineller Jongleur-Akt

Palo aus dem Viktoria-Palast London und sein Partner in seiner Szene: **„Palo lernt springen"**

Eintrittskarte, Programm und Garderobe gegen 2 Erdal-Kwak-Prämien-Marken.

Erdal-Kwak-Prämien-Marken sind allen Dosen Erdal und allen Dosen Kwak-Bohnerwachs beigefügt.
Es ist ratsam, die Karten in den Filialen der Färberei Karutz im **voraus** zu besorgen, da die Nachfrage nach den Eintrittskarten rege eingesetzt hat.

Aus Mitteldeutschland

Vom Schnellzug überfahren

Aus Schwermut in den Tod.

Wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut entfernte sich die schon lange kranke Ehefrau H. aus Groß-Schierstedt abends heimlich von ihren Angehörigen und ließ sich vom Schnellzug auf der sogenannten Kanonenbahn überfahren. Die Unglückliche wurde bald danach von Verwandten tot aufgefunden. —

Der Handtaschenräuber in Aschersleben

In Aschersleben treibt seit einiger Zeit ein Handtaschenräuber sein Unwesen, der im Schutze der Dunkelheit Frauen und alleingehenden Mädchen die Handtasche entreißt, um dann schleunigst das Weite zu suchen.

In der Nacht zum Dienstag wurde von dem Burschen, der bereits vier solcher Raubüberfälle auf dem Kerbholz hat, eine Frau in der Berliner Straße überfallen und in der Nacht zum Mittwoch ein junges Mädchen in der Halberstädter Straße.

In beiden Fällen fielen dem Verbrecher kleinere Geldbeträge in die Hände, die aber für die Bestohlenen einen großen Verlust bedeuten. Die Kriminalpolizei Aschersleben hat einen Streifendienst organisiert, um dem Mann schnellstens das Handwerk legen zu können. —

Mit durchgeschnittener Kehle aufgefunden

Ein Mann aus der Gegend von Tennstedt wurde abends auf dem Naumburger Hauptbahnhof schwerverletzt aufgefunden. Ihm war die Kehle durchgeschnitten. Man brachte ihn sogleich ins Krankenhaus, wo die sechs Schnittwunden genäht wurden. Der Verletzte will glauben machen, daß ein Unbekannter ihm die schweren Verletzungen beigebracht habe, doch wurden Rasiermesser und Futteral auf dem Bahnkörper gefunden, so daß Freitodversuch anzunehmen ist. —

Zwei Stopfnadeln verschluckt

Ein Schulknabe in Tangermünde, der mit Stopfnadeln spielte, steckte zwei in den Mund und verschluckte sie gedankenlos. Etwa eine Woche später mußte der Knabe nach dem Krankenhaus gebracht werden. Die Nadeln waren in den Zwölffingerdarm gelangt. Zum Glück konnten sie durch eine gut gelungene Operation daraus entfernt werden. —

Mißglückter Ueberfall auf ein Auto

Auf der Landstraße bei Salzwedel wurde das Auto eines Kaufmanns aus Wustrow, der Gelder kassiert hatte, von mehreren jungen Burschen angehalten. Diese zertrümmerten ein Fenster des Autos, nahmen aber, als der Kaufmann einige Schüsse aus einem Revolver abgab, Reißaus. Der Autoführer suchte dann mit einem Landjäger die Gegend ab, ohne von den Tätern eine Spur zu entdecken. In der Nähe von Lübbow fanden sie aber, daß quer über die Straße ein Seil gespannt war. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Wegelagerern sind noch im Gange. —

Ein Lehrer im Plauer See ertränkt

Unsittlichkeiten gegen ein Schulmädchen.

Großes Aufsehen erregte vor einigen Wochen das plötzliche Verschwinden des 35jährigen Lehrers Fritz Müller aus Brandenburg a. d. Havel, der sich während seiner Lehrtätigkeit an der Brandenburger Roland-Schule an einer Schülerin unsittlich vergangen haben soll. Nach Bekanntwerden der Gerüchte blieb der Lehrer trotz eifrigen Suchens der Polizei verschwunden. Jetzt wurde seine Leiche am Plauer See an Land getrieben. Es liegt sicherlich Selbstmord vor. —

*

Todessturz gegen einen Baum. Auf der Straße Merseburg—Halle stieß ein Personenkraftwagen infolge Versagens der Bremse mit einem entgegenkommenden Lieferauto zusammen, das umstürzte. Ein Fahrer flog mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein zweiter Kraftwageninsasse wurde lebensgefährlich verletzt. —

Blutschande eines Greises am Enkelkind

In der Anklagebank saß der Großvater von 69 Jahren. Am Zeugentisch stand seine jetzt 18jährige Enkelin. Er: ein gebrechlicher Mann, der den Stock zur Stütze benutzt, das Mädchen üppig und blühend. Das Schöffengericht hatte den alten Mann wegen unzüchtiger Handlungen an seiner Enkelin zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg spielte sich nun zum zweitenmal unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit eine Tragödie ab, die jeden Teilnehmer des Prozesses auf das tiefste erschüttern mußte. Einmal wegen der furchtbaren Anklage gegen den Alten, dann aber auch deswegen, weil er jetzt hartnäckig stritt, jemals mit seiner Enkelin irgend etwas Unsittliches vorgenommen zu haben.

Für das Berufungsgericht war es eine sehr schwere Entscheidung, die getroffen werden mußte: Kann sich das Mädchen aus den Fingern saugen, seit zehn Jahren von seinem Großvater, bei dem es lebte und bei dem es als Kind in seinem Bett mit schlief, nicht nur unsittlich berührt, sondern auch geschlechtlich gebraucht worden zu sein? Und anderseits: Konnte man dem Mann mit seinem ernsten, nervigen, Vertrauen erweckenden Gesicht als Großvater eine solche Tat zutrauen?

Zehn Jahre lang soll es so gegangen sein, und erst jetzt kam es an den Tag? — Das Gerede ging im Dorf. Die geistesschwache Mutter des Mädchens, also des Alten Tochter, die jetzt in einer Anstalt ist, soll irgend etwas im Dorfe erzählt haben. Hin und her ging das Gerücht, und eines Tages führte der Landjäger tatsächlich den Alten durchs Dorf ab. Entsetzen ging von Hütte zu Hütte, als man erfuhr: Der Alte hat ein Geständnis abgelegt; er hat die Enkelin unsittlich berührt. Das hatte der Alte dem Landjäger und später in der Haft auch dem Staatsanwalt erzählt, der ihn in seiner Zelle aufsuchte. Aber jetzt sagte der alte Mann, das Geständnis nur abgelegt zu haben, um aus der Haft entlassen zu werden. Er habe mit seiner Enkelin nichts getan.

Doch die Enkelin gab dem Gericht die kaum glaublichsten Angaben. Schon mit acht Jahren habe er sie vergewaltigt. „Nicht möglich", meinte der Richter. Der Staatsanwalt beantragte die Verwerfung der Berufung. Das Gericht beriet lange. Das Mädchen war ihm nicht einwandfrei in seinen Aussagen. Noch einmal kam das Gericht zurück, um das Mädchen zu hören. Nun beschwor es auch noch all das Ungeheuerliche. Das Schicksal des Alten war damit besiegelt. Das Gericht verwarf seine Berufung und stellte nunmehr nicht nur, wie das erste Urteil, unzüchtige Handlungen, sondern nach § 174 des Strafgesetzbuches sogar Vergewaltigung (Blutschande) fest.

Der Großvater hatte auf seinen Freispruch gerechnet. Das Gericht hatte auch erst lange geschwankt. Doch der Eid der Enkelin! Der alte Mann will die Revision des Urteils beantragen; er beteuert nach wie vor seine Unschuld. Keiner weiter kann die Wahrheit sagen als das Mädchen. —

Die Bergbauindustriearbeiter zur Knappschaftsfrage

Die am 22. Februar in Hildesheim versammelten Aeltesten der Hannoverschen Knappschaft sowie die Funktionäre des Verbandes der Bergbau-Industriearbeiter Deutschlands im Bezirk Hannover faßten einstimmig folgende Entschließung: Die Konferenz nimmt mit Befremden davon Kenntnis, daß die von der Reichsregierung der Reichsknappschaft zugesagte Hilfe noch nicht erfüllt worden ist. Die Bergarbeiter sind in großer Sorge um das Schicksal ihrer Berufsversicherung. Jahrzehntelang haben sie zur Knappschaft Beiträge gezahlt, in den letzten Jahren fast bis an die Grenze ihrer Kraft. Wenn dennoch die Knappschaft in Finanzschwierigkeiten geraten ist, sind die Bergarbeiter daran schuldlos, die Ursachen liegen anderswo.

Die überaus gesteigerte Rationalisierung und Technisierung des gesamten Bergbaues hat das Verhältnis von Beitragszahlern und Leistungsempfängern vollständig verschoben. Die Maschine hat in den letzten Jahren Hunderttausende von Bergarbeitern verdrängt, die Zahl der Invaliden und Witwen aber wesentlich vermehrt. Innerhalb von 6 Jahren hat sich

die Zahl der Berufsinvaliden mehr als verdreifacht.

Die Zahl der Witwen ist um mehr als 20 000 gestiegen. Die Opfer einer solchen Entwicklung dürfen nicht achtlos beiseite gesetzt werden. Mittel und Wege zur Sanierung der Knappschaft sind in genügendem Maße vorhanden. Wenn die Regierung fast eine Milliarde Mark für die Landwirtschaft übrig hat, dürfen die Bergarbeiter sicherlich verlangen, daß auch für die Sanierung ihrer Berufsversicherung Mittel vorhanden sind.

Die Konferenz erwartet deshalb, daß Regierung und Reichstag dem Geschick der Reichsknappschaft Verständnis entgegenbringen und die Wünsche und Forderungen der Bergarbeiter nicht unerfüllt lassen. Die Bergarbeiter, Invaliden, Witwen und Waisen müssen vor dem Schlimmsten bewahrt, und die Ungewißheit muß baldigst von ihnen genommen werden. Die Konferenz stellt sich einmütig hinter die von allen Verbänden am 8. Februar in Gelsenkirchen aufgestellten Forderungen. —

Die Finanzierung der Tangermünder Elbbrücke

Der Landkreis Stendal lehnt die Mittel ab.

Die Finanzierung des Tangermünder Brückenbaues wurde in der Sitzung des Kreisausschusses des Landkreises Stendal besprochen. Der Bau der Brücke wurde als durchaus wünschenswert bezeichnet, dagegen glaubte der Kreisausschuß in Anbetracht der angespannten Finanzlage des Kreises die Kosten nicht bewilligen zu können. Der Landkreis Stendal müßte 25 Jahre lang jährlich 37 000 Mark für diesen Zweck aufbringen, was als nicht tragbar bezeichnet wurde. —

Allerlei aus der Heimat

Gemeindevorsteherwahl in Möser

Der bisherige Gemeindevorsteher, Blüthner, hat sein Amt niedergelegt, nachdem er es kaum ein Jahr verwaltet hat. Es heißt, daß er sich in seinem Zivilberuf pensionieren lassen möchte. Ihm hat übrigens die Arbeiterschaft wie auch die Bauernschaft in Möser nicht Grund und Ursache nachzutrauern. Die Dorfchronik hat nichts zu melden, was in der Zeit seiner Amtstätigkeit als Aufbau und Aufwärtsentwicklung des Ortes zu buchen wäre.

Wer tritt nun das Erbe an? Da die Bürgerlichen die Mehrheit haben, ein Bürgerlicher: ein alter pensionierter Herr. Der eine geht, weil er sich pensionieren lassen will, der andre kommt, weil er schon pensioniert ist. Und wie ist er gekommen? Mit einer Geheimniskrämerei sondergleichen war diese Bürgerkandidatenwahl umsponnen. Alle bürgerlichen Wahlbeteiligten hatten dicht gehalten bis auf die letzte Minute des Wahlaktes. Das Wahlergebnis war: Otto Schröder. Es löste berechtigtes allgemeines Erstaunen und Fragen aus: „Wer ist denn das? Wo wohnt der Mann?" Man hörte sogar ironische Rufe aus der Mitte der zahlreich erschienenen Einwohner: „Doch nicht etwa ein Sommerfrischler?"

Warum haben die bürgerlichen Gemeindevertreter mit ihrem Kandidaten das Licht der Oeffentlichkeit gescheut? Ist der neugewählte Gemeindevorsteher nur ein Verlegenheitskandidat, den man nur mit Geheimniskrämerei durchbringen konnte? Dann bedeutet der Anfang für diesen neuen Ortsvorsteher auch schon das Ende. Die bürgerliche Unfähigkeit in der Kommunalpolitik wird Möser noch ruinieren. —

Achtung! **Achtung!**

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Burg

Am **Sonnabend**, dem 28. Februar, im „Konzerthaus"

Kultur-Abend

dessen Reinertrag dem sozialen Ausschuß der weltlichen Schule überwiesen wird. Es wirken alle angeschlossenen Kulturorganisationen, die Arbeiter-Samariterkolonne und die Vereinigte Turnerschaft Burg mit. Ein Sprechchor von Walter Gens „Brot" wird aufgeführt.

Anfang 8 Uhr **Eintrittspreis 30 Pf.**

Burg. Der Zentralverband der Schuhmacher veranstaltete für seine jugendlichen Mitglieder einen Bunten Abend in der „Zentralhalle", der von 300 Jugendlichen besucht war. Der Vorsitzende, Genosse Ludwig, überbrachte die Grüße des Vorstandes. Der Burger Bandonionklub eröffnete den Abend mit einigen gut zu Gehör gebrachten Konzertstücken. Genosse Wöhe sprach einen eindrucksvollen Prolog. Die Festrede hielt der Jugendleiter Genosse Wendt. Er verstand es, den Jugendlichen klarzumachen, daß der Zusammenschluß der Jugendlichen innerhalb der Gewerkschaften eine Notwendigkeit ist. Die Errungenschaften der Gewerkschaften zeigte er in leichtverständlicher Weise. Die Jugendlichen müssen erkennen, daß der Verband das Kernstück der Arbeiterbewegung ist. Vor allem muß die arbeitende Jugend die Gleichgültigkeit besiegen, und muß einig sein, dann wird sie auch bei den Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit mitzureden und mitzuwirken haben. In diesem Sinne soll der Jugend die Zukunft gehören. Die Sozialistische Arbeiterjugend erfreute durch ein gemeinsames Lied. Die Szenen „Lehrlings Klagelied" und „Der Schusterjunge" fanden viel Beifall. Der Bandonionklub schloß den Abend mit einem Volksliederpotpourri und dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". Etwas mehr Ruhe während der Aufführungen wäre zu wünschen gewesen. Ein Tanzkränzchen hielt die Jugendlichen noch einige Stunden beisammen. Am Schlusse der Veranstaltung forderte Genosse Wendt die Jugendlichen auf, die Jugendveranstaltungen des Zentralverbandes der Schuhmacher ständig zu besuchen. — Wo bleibt die zweite Frau? Diese mahnende Frage an die Mitglieder, für die Werbung der Frauen unablässig bemüht zu sein, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine stattliche Anzahl von Genossinnen war das erstemal zum Frauenabend erschienen. Die Genossinnen Dertz und Nowatzki verschönten durch Gesang und Konzertstücke den Abend. Von der Genossin Meier wurde auf den Kulturabend am 28. Februar im „Konzerthaus" hingewiesen. Zum nächsten Frauenabend muß jede Genossin neue Mitglieder mitbringen. —

Gräben. Wohnhaus und Scheune abgebrannt. Nachts gegen 10 Uhr gerieten die Scheune und das Wohnhaus des Landwirts Paul Menz in Brand. Die Feuerwehr konnte nichts mehr retten. Scheune und Wohnhaus brannten vollständig nieder. In etwa einer Stunde hatte das Feuer sein Zerstörungswerk vollendet. Es gelang, das Vieh aus dem brennenden Gebäude zu retten, bis auf die einzige Kuh, die verbrannte. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. —

Lüttgenziatz. Verhaftung wegen Brandstiftung. In der Nacht zum 13. Februar war ein Dreifamilien-Arbeiterwohnhaus der Lüttgenziatzer Mühlenwerke niedergebrannt. Jetzt wurde unter dem dringenden Verdachte der Brandstiftung der Arbeiter Jakobeit aus Lüttgenziatz verhaftet und dem Amtsgericht in Loburg zugeführt. —

Ziesar. Jugendliche Ausreißer. Zwei hiesige Bäckerlehrlinge, aktive Mitglieder des Jungstahlhelms, hatten in der vorigen Woche Reißaus genommen. Von ihren Meistern nahmen sie gute Portionen Lebensmittel mit und von einem ihrer Jungstahlhelmkameraden eine Uhr. Am Sonntag wurden die beiden in Wittenberge von der Polizei gestellt. Man fand noch einige Büchsen Wurst bei ihnen; die Uhr dagegen hatten sie schon versilbert. —

Wanzleben. Verhinderter Einbruch. Der Polizei war bekannt geworden, daß in die Sparkasse in Wanzleben eingebrochen werden sollte. Auf dem Wege nach Wanzleben wurden die Einbrecher jedoch verhaftet. Sie gaben die Absicht des Einbruchs zu. —

Bahrendorf. Der Unterhaltungsabend der Arbeitsinvaliden hat bei allen Teilnehmern einen guten Eindruck hinterlassen. Nach Begrüßungsworten des Kollegen Lück nahm Kollege Wille (Sülldorf) Anlaß, die Versammelten auf die Gefährdung der Sozialpolitik hinzuweisen. Ueberall lauert die Reaktion, um den Hilfsbedürftigen ihre kargen Bezüge zu kürzen. Darum gilt es, auf der Hut zu sein, alle noch Abseitsstehenden einzureihen in die Kampforganisation, in den Zentralverband der Arbeitsinvaliden, um eine starke Abwehrorganisation zu schaffen. Kollege Lück sprach dann über örtliche Verhältnisse in Verbindung mit dem Vorstoß der Bürgerlichen im Kreistag, wo durch den Bürgermeister Wessel Abbau der Richtsätze um 6 Prozent verlangt wurde. Die Arbeitsopfer werden mit der Sozialdemokratischen Partei alle Angriffe auf die Fürsorge abschlagen. Humoristische und Gesangsvorträge der Kollegen Schlieter, Fritz und Wille und musikalische Darbietungen von Otto Wille fanden sehr guten Anklang. Bald waren die schönen Stunden bei Kaffee und Kuchen verstrichen. —

Behendorf-Sohlen. Die Parteiversammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Dietz, gedachte ehrend der verstorbenen Genossin Luise Fedderau. Dann wurde über den Unterbezirkstag gesprochen und zum Delegierten Genosse Fritz Kunze gewählt. Ueber Partei- und Gemeindeangelegenheiten sprach dann der Vorsitzende, Genosse G. Dietz. Es folgte eine Aussprache über schulpolitische Fragen. Genosse O. Müller forderte zur Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht und zur Anmeldung für den lebenskundlichen Unterricht auf. Zur Werbung für Partei und Presse wurde nachdrücklichst aufgefordert.

Westeregeln. Die Generalversammlung des Arbeitergesangvereins war gut besucht. Der Vorsitzende Zimmermann gab den Bericht über das arbeitsreiche Geschäftsjahr. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage hat der Verein unter dem Dirigenten Lehrer Germer an Sängern zugenommen. Das Frühjahrskonzert findet am 15. März statt. Es kommen Chöre von Beethoven, Weber und Strauß mit Orchesterbegleitung zum Vortrag. E. Waldhelm erstattete den Bericht von der Bezirksversammlung in Halberstadt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. —

Dahlenwarsleben. Die Reichsbannerversammlung nahm einen guten Verlauf. Musik und Gesangstücke leiteten die Versammlung ein. Kreisleiter Duldhart (Wolmirstedt) sprach über den Gründungstag des Reichsbanners. Nachdem gemütliches Beisammensein. —

Dahlenwarsleben. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt im Lokal von Becker seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, K. Hahn, gab zunächst einen Kassenbericht, der als gut zu bezeichnen war. Auch der Mitgliederbestand ist als gut zu bezeichnen; es muß aber versucht werden, ihn zu erhöhen. Von 50 Mitgliedern sind 46 in der B-Klasse, 2 in der A-Klasse und 2 in der C-Klasse. Fünf verstorbene Mitglieder wurden geehrt. Der Vorsitzende gab danach noch Aufklärung über den Fall St. (Gersdorf). Der Fall Frau H. soll noch geklärt werden. Der Vorsitzende erklärte, daß in solchen Fällen sofort der Ortsgruppenleiter in Kenntnis gesetzt werden muß. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender K. Hahn, 2. Vorsitzender W. Liermann, Kassierer K. Friedrich, Wohlfahrtsausschuß: Frau Liermann und Otto Pont. Kollege H. Kohnert beantragte, die Beiträge herabzusetzen, worauf eine längere Diskussion einsetzte. Der Antrag wurde dann abgelehnt. Nun hielt der Kreisleiter Uterwedde (Olvenstedt) einen Vortrag über die Bezahlung der Arznei, Krankenscheingebühr und der Bürgersteuer, soweit sie in den Ortschaften eingeführt ist. Die Invaliden sind von der Bürgersteuer

Die vom Film

Wer dürfte nicht bemerkt haben, daß man bei Damen und Herren des Films auffallend langes Jungbleiben feststellen kann. Auch Sie werden sich schon gefragt haben, worin die Ursache zu suchen sei. Denn daß das Filmleben mit seinen Aufregungen und Kämpfen, seinen Anfeindungen und seinem Neid, den langwierigen unbarmherzigen Proben und angreifendem Licht der Jupiterlampen anstrengender ist als die meisten andern Berufe, das dürfte nun doch wohl bekannt sein.

Woran also liegt es, daß viele Berühmtheiten des Films jetzt noch ebenso jung aussehen wie vor zehn oder fünfzehn Jahren, während Sie oder Ihre Bekannten dies wohl kaum von sich behaupten können

Es liegt daran, daß der Filmmensch die Feinde seines Gesichts erkennt und diese Feinde beharrlich abwehrt, also sein Gesicht mit Ueberlegung pflegt. Ohne Ausnahme ist dies bei allen Damen des Films die Regel. Oftmals auch bei Herren.

Wie und womit aber pflegen die „Leute vom Film" ihre wertvollen Gesichter und wie lange können sie dem Altern Trotz bieten.

Nun, wir können Ihnen „verraten", daß uns eine lange Reihe Berühmtheiten des Films und der Bühne bekannt sind, die ihr Gesicht mit der überaus wirksamen Marylan-Creme behandeln, die oft genug eine „Wunder-Creme" genannt wird. In der Tat sind die Erfolge, die man durch Marylan-Creme erzielt, auffallend gut und erfreulich anhaltend. Mehr als 21 000 Dankbriefe aus allen Kreisen (die Zahl ist notariell beglaubigt) legen Zeugnis dafür ab, daß man einen liebreizenden Teint, faltenlose Frische und jugendfrische Anmut durch Marylan-Creme erwerben kann und dies sogar noch in Jahren, die jenseits der Jugendgrenzen liegen.

Nun liegt Ihnen wohl daran, die Bekanntschaft der vielgerühmten Marylan-Creme zu machen, die in so viele Gesichter Jugendzartheit und bleibende Anmut hineingetragen hat.

Wir möchten Ihnen das Kennenlernen erleichtern. Sie wollen bitte den endstehenden Gratisbezugsschein ausschneiden, in einen offnen Briefumschlag legen (5 Pf. Porto durch ganz Deutschland) und hinten auf den Umschlag Ihre genaue Adresse schreiben. Sie bekommen eine Probe Marylan-Creme und ein interessant zu lesendes Büchlein über Schönheitspflege sowie ein Heftchen mit Bildern von Filmschönheiten, die Marylan-Creme hochschätzen, zugesandt; alles völlig kostenlos und portofrei.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 418, Friedrichstraße 24. Erbitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und auch das Schönheitsbüchlein.

befreit, was sie der Sozialdemokratie zu verdanken haben. Weiter sprach der Redner über die Gefahren für die ganze Sozialgesetzgebung. Der Kirche aber gibt man noch Riesenzuschüsse. Hinein in den Zentralverband der Arbeitsinvaliden, das muß die Parole bleiben. Der Vorsitzende streifte noch die Beitragsleistung an den Hauptvorstand. Der Ortsverein steht da mit an erster Stelle. —

Hohenwarsleben. Die Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt im Lokal von Lehrmann war ein Erfolg. Der Besuch war sehr stark. Der Ortsgruppe Irxleben der Arbeiterwohlfahrt sei an dieser Stelle ganz besonders für den guten Besuch gedankt. Nächste Frauenversammlung am Freitag, dem 6. März. —

Irxleben. Zur Gründung der Jugendgruppe waren nicht nur Jugendliche, sondern auch ältere Genossen anwesend. Auch die Olvenstedter Jugend war erschienen. Zuerst wurde gemeinsam ein Kampflied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" gesungen. In kurzer Weise schilderte dann der Genosse Kelsch (Magdeburg) den Zweck der Jungsozialistengruppen. Es folgte ein Lichtbildervortrag. Zuerst wurde der verstorbene Reichspräsident Friedrich Ebert, der ja auch Mitbegründer dieser Bewegung war, gezeigt. In den andern Bildern sah man das Leben und Treiben der Arbeiterjugend. Das letzte Bild mit den Worten „Meine Freizeit gehört der Sozialistischen Arbeiterjugend" sollte allen einen Ansporn geben, die ganze Arbeiterjugend restlos in die Versammlungen zu bringen, auch die Mädchen, damit diese nicht wie bisher weiterhin zum Jungmädchenbund und zur Frauenhilfe gehen. Arbeitereltern, schickt eure Kinder, Mädchen und Jungen, in die Arbeiterjugend! Nächste Zusammenkunft am Mittwoch, dem 24. Februar, 20 Uhr, bei O. Siegel. —

Niederndodeleben. Gemeiner Werbetrick. Zu diesem Artikel in der Nr. 40 wird von der Firma Ludwig Hartkopf, Buch- und Zeitschriftenvertrieb, Magdeburg, Kaiser-Otto-Ring 4, mitgeteilt, daß es sich nicht um den Werber Fritz Ahnert, sondern um einen Agenten Ahrend gehandelt habe. Dieser habe aber das Geburtsdatum richtig eingesetzt. Wir sagten schon in unserm Artikel, daß restlose Klarheit nur durch eine Klage zu schaffen wäre, durch die aber die Witwe wahrscheinlich nicht zu dem Versicherungsgeld käme. —

Neuhaldensleben. Die Zuckerfabrik hat ihren gesamten Betrieb, die Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten, eingestellt. Alle hier noch Beschäftigten wurden entlassen. Beim Kanal wurden wieder etwa 70 Erwerbslose eingestellt. Als die Meldung kam, daß so viele Leute gebraucht wurden, gab es am Arbeitsamt ein Rennen. Jeder wollte zuerst wieder eine Arbeitsstelle haben. Aber was bedeuteten diese 70 offnen Stellen, da über 1000 Erwerbslose vorhanden sind.

Neuhaldensleben. Die Arbeiterwohlfahrt hat, wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, beschlossen, im Interesse arbeitsloser junger Mädchen und Frauen einen Kursus durchzuführen, in dem die Anfertigung einfacher Näharbeiten gelehrt werden soll. Der Kursus findet Montags und Donnerstags abends von 8 bis 10 Uhr in der Nähstube der Arbeiterwohlfahrt im Gewerkschaftshaus statt und ist für die Teilnehmerinnen völlig kostenlos. Beginn des Kursus am Montag, dem 2. März. Anmeldungen nehmen entgegen die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Domann, Siedlungsstraße 10, und die Leiterin der Nähstube, Genossin Melzer, Süplinger Straße 6. —

Neuhaldensleben. Zu Ostern verlassen das Gymnasium 10 Knaben und 4 Mädchen, die Mittelschule 30 Knaben und 21 Mädchen, die Volksschule 26 Knaben und 21 Mädchen. —

Bahrendorf. Eine Naziversammlung fand auch in unserm Orte statt. Auch die Sozialdemokraten waren eingeladen. Als aber die Arbeiterschaft sah, wer das bekanntgab, da wußte sie schon im voraus, was los sein würde. Es ist ja auch immer so: Erst werden die Sozialdemokraten eingeladen, und hinterher dürfen sie sich nicht aussprechen. Die Nazis haben viel zu viel Angst, die Wahrheit zu hören. Deshalb war nun die Arbeiterschaft nicht erschienen. Als die Nazis das sahen, ließ ihr Redner Mohr das Tollste los über die Sozialdemokraten. Das war was für die Bürgerlichen! Einer aus der Buttergasse hat mächtig Beifall geklatscht, aber viele andre schämten sich noch am andern Tag, daß sie sich den 26jährigen durchgebrannten Kommunisten so lange angehört hatten. An den Tagen darauf sollten nun in Barneberg und in Hötensleben auch noch Naziversammlungen vom Herrn Mohr abgehalten werden. Die Arbeiterschaft hatte sich hier bereit erklärt, zu kommen, aber was geschah nun, wer blieb jetzt aus? Der Redner Mohr! Es wird ihm wohl das Herz in die Hose gerutscht sein, denn dort hätte er die Wahrheit hören müssen. Da hat er sich krank gemeldet. Die Landwirte klagen immer, sie müßten bald betteln gehen, aber in der Versammlung hat man das nicht bemerkt. Es ist beobachtet worden, daß bei der Telkersammlung etliche 10-Mark-Scheine gegeben wurden, und obendrein mußten die Nazihelden noch mitkommen und wurden ordentlich bewirtet. Dazu also ist Geld in Hülle und Fülle da, aber sonst will man es den Arbeitern entziehen. Von andern Dörfern hatten die Nazis viel Saalschutz herangebracht. Das war ganz unnötig, denn die Sozialdemokraten kämpfen nicht mit den Waffen der Barbaren. —

Hötensleben. Mieterversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung hatte einen bessern Besuch der Versammlung erwarten lassen. Aufschluß zu geben über die Höhe der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, die auf die Miete umgelegt werden können, war die Aufgabe eines vom 1. Vorsitzenden, Brilloff, gehaltenen Referats. An Hand von Beispielen machte er den Anwesenden verständlich, wie die Umlage zu errechnen ist. Befremdend wirkte bei den Einleitungsworten der Umstand, daß der Redner glaubte, der Gemeindevertretung einen Vorwurf machen zu müssen, deshalb, daß sie die Erhöhung der Steuern überhaupt beschlossen habe. Zur Aufklärung diene folgendes: Infolge erhöhter Fürsorgelasten und der Nachforderungen des Kreises mußten neue Einnahmequellen gesucht werden. Nur zwei Möglichkeiten gab es: entweder Einführung der „Negersteuer" oder die erfolgte Erhöhung der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer. Daß durch die Einführung der Bürgersteuer die Mieterschaft und auch der Teil der Hausbesitzer, der Arbeiter ist, weit höher belastet worden wäre, als durch die gewiß nicht leichtfertig beschlossene andre Steuererhöhung, sollte jedem einleuchten. Zu begrüßen ist es, daß die Mieterschaft mit aller Entschiedenheit diejenigen Forderungen der Hausbesitzer, die über das durch die Steuererhöhung bedingte Maß hinaus gestellt werden, zurückweisen. Ein sich anschließender Vortrag über Fragen der Erwerbslosenversicherung fand ebenfalls reges Interesse. —

Hötensleben. Vor einem kleinen Kreise von Freunden der Freidenkerbewegung sprach im „Bergkrug" Lehrer Berg (Magdeburg) über das Thema: „Kirche, Freidenkertum und Arbeiterschaft". In ausführlicher Weise schilderte er die Ziele der Freidenker und die Wege zu ihrer Erreichung. Wie wohl keine zweite Bewegung ist es gerade das Freidenkertum, das in der Arbeiterbewegung seine Wurzeln hat. Jeder organisierte Arbeiter sollte nicht den Versuch scheuen, sich mit den Bestrebungen der Freidenker vertraut zu machen. —

Hundisburg. Entendiebe. Am hellen Tage wurden drei fremde junge Leute beobachtet, wie sie in der Nähe des Steinbruches einer Anzahl Enten die Köpfe abschnitten und die Tiere in einen Sack packten. Sie wurden verfolgt, warfen dabei aber den Sack mit den Enten weg und konnten entkommen. Der Landjäger hat die Ermittlungen aufgenommen. —

Schwaneefeld. Die Generalversammlung der Partei war gut besucht. Der Vorsitzende gab den Jahres- und Kassenbericht. Die Kasse war in Ordnung. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender Genosse Emil Meißner, 2. Vorsitzender Friedrich Stern, Kassierer Emil Meißner, Schriftführer Kwasniewski, Kassenbote Kwasniewski, Arbeiterwohlfahrt Friedrich Stern. Als Delegierter zur Unterbezirkskonferenz wurde Genosse Emil Meißner bestimmt. Dann wurde das innere Parteileben besprochen. Es müssen noch fleißig Mitglieder der Partei und Leser der „Volksstimme" geworben werden, trotz der Notzeit: Unsre kleine Gemeinde hat 40 Arbeitslose. —

Ummendorf. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt in der Schule die Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Kießling, hatte den Gemeindevorsteher eingeladen, aber dieser war nicht erschienen. Dann hielt Kollege Bartsch vom Gau ein Referat über die soziale Gesetzgebung, die in Gefahr ist. Es muß Parole sein, stets zu werben für die Organisation. Kreisleiter Theuerkauf sprach über die Fürsorge im Kreise. Man ist dabei, auch die Richtsätze herabzudrücken. Das muß durch festen Zusammenschluß verhindert werden. Ueberall drohen Gefahren. Mit dem Appell, treu zum Verband zu halten, wurde die Versammlung geschlossen. —

Die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland

Kleine Anzeichen der Besserung.

Das weitere Absinken des Beschäftigungsgrades in fast allen Berufsgruppen hatte in der ersten Februarhälfte einen weitern, wenn auch geringen Zugang von Arbeitsuchenden auf dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt zur Folge. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 445 667 (davon 89 118 = 20,2 v. H. weiblich) um 12 418 = 2,8 v. H. auf 458 085 (davon 90 074 = 19,7 v. H. weiblich) Personen. Die Ueberlagerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt 145 070 = 46,1 v. H. Arbeitsuchende.

In einigen Arbeitsamtsbezirken — Gera, Sonneberg und Suhl — konnte erstmalig ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit festgestellt werden. In den Arbeitsamtsbezirken Altmark, Burg und Quedlinburg war der Zugang von Arbeitsuchenden nur noch ganz unerheblich. 4645 Personen = 37,5 v. H. des Neuzuganges an Arbeitsuchenden entfallen auf die Saison-Außenberufe und 7773 = 62,5 v. H. auf die übrigen Berufsgruppen.

Von den Freiluftberufen hatten infolge des eingetretenen Frostes das Baugewerbe mit 2544 = 54,7 v. H. und die Land- und Forstwirtschaft mit 1932 = 41,6 v. H. fast den Gesamtzugang dieser Berufe zu tragen. Von dem Zugang der übrigen Berufsgruppen entfielen 2095 Personen = 26,9 v. H. auf das Metallgewerbe, 1637 = 21,1 v. H. auf die Gruppe der Ungelernten, 895 = 11,5 v. H. auf den Bergbau und 760 = 9,7 v. H. auf die Berufsgruppen der „Häuslichen Dienste".

Der Rest des Zuganges verteilte sich fast zu gleichen Teilen auf das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Verkehrsgewerbe und die Angestelltenberufe. Einen geringen Rückgang — 324 Personen — hatte lediglich die Textilindustrie aufzuweisen.

Der Anteil der Saison-Außenberufe an der Gesamtheit der Arbeitsuchenden ist im Vergleich zum Vorjahre zurückgegangen. Während zur gleichen Zeit des Vorjahres der Anteil der Freiluftberufe 40,2 v. H. betrug, sind diese Berufe jetzt nur mit 32,0 v. H. an der Gesamtarbeitslosigkeit beteiligt.

Von den vorhandenen 458 085 Arbeitsuchenden — Vorjahr 313 014 — erhielten 243 070 Personen = 53,1 v. H. (Vorjahr 225 777 = 72,1 v. H.) versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und 64 686 = 14,1 v. H. (Vorjahr 21 473 = 6,8 v. H. Krisenunterstützung. Außerdem empfingen 20 162 — Vorjahr 3754 — Arbeiter und Arbeiterinnen aus Mitteln der Reichsanstalt eine Kurzarbeiterunterstützung. —

Die Pflicht ruft

Unterbezirkstag in Hadmersleben.

Am Sonntag, dem 1. März, beginnt um 10.30 Uhr der ordentliche Unterbezirksparteitag für Wanzleben-Oschersleben in der „Reichskrone" zu Hadmersleben. Die Ortsvereinsvorstände versehen die gewählten Delegierten mit den zugesandten Mandaten. Das Mitgliedsbuch und das Mandat sind am Saaleingang den Ordnern auszuhändigen. Aus allen Orten des Kreises ist der Besuch von Genossinnen und Genossen als Gäste erwünscht. Auch die Gäste müssen sich am Saaleingang durch Mitgliedsbuch ausweisen.

Der Unterbezirksparteitag muß wie jede Veranstaltung in diesen Monaten im Zeichen der kraftvollen Abwehr der Nationalsozialisten durch die Sozialdemokraten stehen.

Der Unterbezirksvorstand. J. A.: Ernst Schumacher.

*

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Am Sonntag, dem 1. März, findet vormittags um 10 Uhr in Neuhaldensleben im Gewerkschaftshaus eine Funktionärtagung in Form einer Arbeitsgemeinschaft statt. Der Schriftleiter des „Mitteilungsblattes der Russischen Sozialdemokratie", Genosse S. Schwarz (Berlin), behandelt das Thema:

„Die Politik der Bolschewisten in Rußland."

Zu dieser Tagung, die der Fortbildung unsrer Funktionäre und der Verbreitung der Wahrheit über Rußland dienen soll, sind die Funktionäre und interessierten Mitglieder aller Parteivereine eingeladen. Ende der Tagung etwa um 4 Uhr nachmittags. Die nächstgelegenen Ortsvereine müssen unbedingt Vertreter entsenden. Die Kosten müßten allerdings die Ortsvereine oder die bessersituierten Parteimitglieder selbst tragen.

Mit Parteigruß Willi Karbaum.

*

Kreis Jerichow 1.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell. Alle Delegierten müssen zur Tagung des Arbeiter-Sportkartells am Sonntag, dem 1. März, erscheinen. Die Tagung ist in Burg bei Holzmann, Oberstraße. Beginn 9.30 Uhr. —

*

Althaldensleben.

Reichsbanner und Sozialdemokratische Partei. Am Freitag, dem 27. Februar, 20 Uhr, Versammlung beim Gastwirt Schulz. Kreisleiter Tramp spricht über „Arbeitsgemeinschaft und Bekleidungsfrage". —

Ausleben.

Reichsbanner. Freitag, den 27. Februar, 20 Uhr, eine öffentliche Versammlung im „Gemeindekrug". Kamerad Jäger spricht über „Kampf gegen politische Verrohung und Volksvergiftung". —

Biederitz.

Reichsbanner. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 26. Februar, beim Kameraden Herbst. —

Dahlenwarsleben.

Oeffentliche Versammlung am Freitag, dem 27. Februar, 20 Uhr, bei Krause. Referent Genosse Karbaum (Magdeburg). Der Saalschutz ist um 19.30 Uhr im Lokal. —

Die Partei hält am Freitag, dem 27. Februar, 20 Uhr, eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Karbaum (Magdeburg) spricht gegen die Nazis. Die ganze Bevölkerung ist eingeladen. —

Egeln.

Reichsbanner. Versammlung aller Kameraden und Gesinnungsfreunde am Sonnabend, dem 28. Februar, bei Pommer. Kreisleiter Jäger spricht über die Aktivierung der republikanischen Front. —

Eickendorf.

Reichsbanner. Heute Mittwoch 20 Uhr Versammlung aller Reichsbannerkameraden und Gesinnungsfreunde. Kamerad Jäger spricht. —

Eilsleben.

Generalversammlung der Partei und Arbeiterwohlfahrt am Sonntag, dem 1. März, 14 Uhr, im Saale des Herrn A. Heise. Alle Mitglieder müssen erscheinen; Freunde und Bekannte sind mitzubringen. — Wo bleibt der zweite Mann? —

Groß-Ottersleben.

Schutzformation. Heute abend fällt die Uebungsstunde aus. Morgen Donnerstag 19 Uhr Abmarsch nach Osterweddingen zur Bezirkslehrstunde des Kameraden Dehn. —

Zum Unterbezirkstag in Hadmersleben am kommenden Sonntag fahren die Delegierten und Gäste 8.30 Uhr mit einem Auto vom Restaurant „Zur Post" (Northe) ab. Meldungen nimmt die Genossin Thomas noch entgegen. Parteibuch dient als Ausweis. —

Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung. Mütze und Band sind zur Kontrolle mitzubringen. Ein neuer Kursus beginnt am Donnerstag, dem 5. März, in der Schule Magdeburger Straße.

Hillersleben.

Zu öffentlicher Volksversammlung spricht am Sonnabend, dem 28. Februar, 20 Uhr, bei Schrader Parteisekretär Karbaum (Magdeburg) gegen die Schwindler vom Dritten Reich. Saalschutz stellen Wedringen, Bahldorf und Meseberg. —

Hohenwarsleben.

Sozialdemokratische Partei. Die für Sonntag, den 2. März, angesetzte öffentliche Volksversammlung fällt Umstände halber aus, desgleichen die zum Mittwoch, dem 4. März, einberufene Mitgliederversammlung. —

Meitzendorf.

Parteiversammlung nicht am Freitag, sondern erst am Sonnabend, dem 28. Februar. —

Neuhaldensleben.

Der Ortsverein des Reichsbanners unternimmt am 1. März, vormittags 10.30 Uhr, am Ebertdenkmal eine Totenehrung sowie eine Ehrung des ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert. Die Veranstaltung soll gleichzeitig eine Kundgebung gegen den Faschismus sein. Deshalb sind die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sowie alle Republikaner in den Gewerkschaften und sonstigen Vereinen zur Mitbeteiligung aufgerufen. Treffen um 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Die Musik stellt das Magdeburger Reichsbanner. —

Niederndodeleben-Schnarsleben.

Der Freidenkerverband veranstaltet am Sonnabend 20 Uhr einen öffentlichen Lichtbildervortrag im Lokal des Herrn Wetter. Thema: „Italien, Land und Leute." Referent Lehrer Rüdiger. Eintritt frei. —

Olvenstedt.

Parteimitglieder, denkt an die morgen Donnerstag 20 Uhr bei Behne stattfindende Parteiversammlung! Arbeitsamtsdirektor Genosse Steinke (Magdeburg) spricht. Bringt Gäste mit! —

Osterweddingen.

Reichsbanner. Alle Kameraden, insbesondere die der aktiven Abteilung, treffen sich am Donnerstag pünktlich 20 Uhr bei Otto Voigtländer. Kamerad Dehn spricht. —

Arbeiter-Sänger. Uebungsstunde am Freitag 20 Uhr bei Voigtländer.

Wellen.

Generalversammlung der Partei am Sonnabend, dem 28. Februar, 20 Uhr, bei Witting. Gäste willkommen. Referent Lehrer Genosse Spitzner (Groß-Ottersleben). —

Wolmirstedt.

Filmabend. Alle Mitglieder des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden sowie alle Freunde des Zentralverbandes werden hiermit zu der am Donnerstag, dem 5. März, 20 Uhr, im Lokal „Stadt Prag" stattfindenden Filmvorführung „Der Kieler Verbandstag" und „Wir klagen an!" eingeladen. Referent ist Kollege Schneider (Magdeburg). —

Behördliche Mitteilungen

Eilsleben.

Ablieferung von Steuermarkenblättern. Sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die noch im Besitz von Steuermarkenblättern für 1930 sind, werden gebeten, sie bis zum 28. Februar im Rathaus, Zimmer 2, abzugeben.

Warenmärkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 24. Februar 1931

786 Rinder, und zwar: 20 Ochsen, 158 Bullen, 454 Kühe, 106 Färsen, 16 Fresser, 607 Kälber, 254 Schafe, 4512 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 62 Rinder, 17 Kälber, 111 Schafe, 285 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	—
2. ältere	45–48
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	38–43
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	44–48
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40–43
c) fleischige	36–38
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	38–42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30–37
c) fleischige	28–32
d) gering genährte	20–27
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	45–46
b) vollfleischige	38–42
c) fleischige	—
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	30–46
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	55–62
b) beste Mast- und Saugkälber	5[illegible]–62
c) mittlere Mast- und Saugkälber	45–54
d) geringe Kälber	35–43
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—
2. Stallmast	44–46
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	38–43
c) fleischiges Schafvieh	33–36
d) gering genährtes Schafvieh	20–30
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine von etwa [illegible] bis [illegible] Pfund Lebendgewicht	53–56
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	52–55
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	49–53
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	45–48
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	45–50

Marktverlauf Langsam.

Ueberstand: 25 Rinder, — Kälber, — Schafe, 50 Schweine.

Magdeburg, den 24 Februar 1931.

Der Vorsitzende der Notierungs-Kommission.
gez. Nitzow, Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 24. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 23312
6 Gewinne zu 5000 M. 15145 180036 209210
22 Gewinne zu 3000 M. 2009 28502 32864 43228 63932 81987 96096 110390 112325 197839 281253
54 Gewinne zu 2000 M. 12082 14145 21247 28540 32374 46349 49300 52064 62539 76801 82808 83878 88762 99778 100702 112323 122266 132066 134185 143982 149182 265490 286786 290525 317689 323677 340756
112 Gewinne zu 1000 M. 14301 19130 24476 31811 32912 43244 58374 61795 78528 81179 86058 99183 100783 106666 111062 111291 124881 129962 134691 139260 151689 153822 157753 161588 161855 164320 165151 184524 184618 189625 201029 203303 212006 217462 244522 272105 276439 276001 280524 280786 286017 298510 333367 334511 348122 348348 354209 362414 368390 385175 389845 390222 390882 394032 399014 399568
164 Gewinne zu 500 M. 8629 12788 17720 19883 20565 25394 31244 35813 36826 40222 46886 49084 51753 60359 61177 68079 79619 84232 84881 86312 90179 91351 95753 108682 110696 121238 122960 130262 131397 143374 143772 146661 148271 161060 164193 169764 171858 172226 172693 183016 191782 209909 210081 215933 218681 224327 229952 235375 239323 246835 252640 258516 259095 266345 270854 279753 282220 288936 293545 302347 309003 312041 319945 320450 320524 327487 337647 338734 341894 343263 348831 350148 358637 363772 367805 368610 372276 372476 379590 382277 385887 396092

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 14489 152956 240437
6 Gewinne zu 5000 M. 10770 290337 381373
18 Gewinne zu 3000 M. 6495 91226 103673 137932 178506 191025 199288 247944 346201
48 Gewinne zu 2000 M. 26331 44085 55825 67497 101889 102356 125099 206134 209126 240059 243892 248971 256062 258913 267281 276066 296058 320964 323397 343407 347542 373242 383430 393144
84 Gewinne zu 1000 M. 7811 11814 20816 26982 49735 56117 91450 111445 114900 118814 127392 140099 150368 151963 164231 174405 183695 193814 198885 208519 215651 229575 231246 245056 260416 267040 274950 279805 279962 293973 310485 310528 310805 326274 331637 338690 351539 360177 365741 387655 393279 399753
170 Gewinne zu 500 M. 2284 2462 5299 6125 8224 16558 18014 27271 28292 34777 36129 39295 42333 42661 45093 45954 54962 56349 59965 66151 69781 72297 81357 85341 91186 100275 111134 113418 114309 118812 121351 121798 121918 122388 123239 150418 159886 165765 167837 168267 173276 175546 180814 187956 191123 206393 208334 208709 219946 220297 228241 239149 245099 249159 253772 253812 273010 273191 275017 278999 280477 288776 289559 290382 293897 294375 296445 298008 301440 314210 320527 330916 331092 340724 342144 347096 359367 362155 363647 364291 372889 376248 387016 390939 398333

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 22 zu je 25000, 84 zu je 10000, 234 zu je 5000, 520 zu je 3000, 1598 zu je 2000, 3110 zu je 1000, 4936 zu je 500, 14956 zu je 400 Mark.

— **Von einem Auto angefahren.** In der Kölner Straße, Ecke Otto-von-Guericke-Straße, wurde der Invalide Jakob Matuschack, Prälatenstraße 24, von einem Auto angefahren. Der Verunglückte wurde mit einer Kopfverletzung dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Dem Former Gustav Wernstedt aus Tangerhütte, Tanger Straße 6, fiel auf der Arbeitsstätte eine Eisenschiene auf das rechte Bein. W. wurde mit einem Bruch des rechten Unterschenkels in das Krankenhaus Magdeburg-Sudenburg eingeliefert. —

— **Die Volksbühne** veranstaltet am Donnerstag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr, im Wilhelm-Theater eine Sondervorstellung der Operette „Meine Schwester und ich". Karten sind auch für Nichtmitglieder noch zu haben. —

— **Schornsteinbrand.** Am Dienstag um 18.30 Uhr wurde Löschzug I durch Feuermelder Neustädter Straße 18 alarmiert und nach Kleine Storchstraße 1 gerufen. Ein dort entstandener Schornsteinbrand konnte mit kleinem Löschgerät bekämpft werden. Der Zug kehrte um 19.30 Uhr wieder in die Alarmbereitschaft zurück. —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

War es wirklich notwendig, den Karneval mit etwa einem halben Dutzend Veranstaltungen zu berücksichtigen? Etwas irgendwie Wertvolles oder auch nur Brauchbares boten diese Abende, die sich „Rosenmontag in Berlin", „Närrisches Volk", „Fastnachtsball", „Alte Karnevalsmusik", „Fasching" und so ähnlich nannten, ohnehin nicht, sondern nur eine offizielle Krampflustigkeit. Gesetzt den Fall, man hätte anstatt der beiläufigen billigen Redensart von den trüben Zeiten erklärt: Wir haben uns angesichts der grauenhaften Not von neun Zehnteln unsers Volkes entschlossen, alle Karnevalsveranstaltungen ausfallen zu lassen, niemand hätte das verübelt.

Es wird leider immer noch viel zuviel kompromisselt im Rundfunk. Das bewiesen am besten die beiden Gedächtnisreden, die am Sonntag, dem 15. Februar, für Heinrich Heine und Lessing gehalten wurden. Wie in unsrer Schulzeit oder wie in der „Literaturgeschichte für das deutsche Bürgerhaus" drückte man sich um die Hauptsache herum, wie die Katze um den heißen Brei: um Heines Flucht nach Paris. Mit überflüssiger und recht witzloser Breite verweilte der Verfasser dieses Hörspiels bei den dummen Streichen der Göttinger Studenten, als wären die bedeutsam gewesen für Heines Entwicklung. Dann ein eleganter Sprung — und unser Dichter taucht plötzlich in Paris auf. Warum und wieso? Jedem Spießer ist es freigestellt, das elende Gewäsch Heinrich von Treitschkes nachzuplappern von der „freiwilligen Verbannung" des vaterlandslosen Gesellen. Nicht mit einem Sterbenswörtchen werden die unmöglichen Zustände im vormärzlichen Deutschland erwähnt — auch nicht, daß der Beherrscher Europas, Metternich, dem um seiner Kunst willen geschätzten Dichter einen heimlichen Wink gegeben hat, zu verschwinden, um ihm das Schicksal Jahns und Fritz Reuters zu ersparen. Hat man etwa im Funkhaus die Kritik der Hitler-Presse gefürchtet?

Eine schwere Enttäuschung bereitete sodann die Lessingrede des Dichters Heinrich Mann. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein entschiedener Republikaner sich zu der Behauptung versteigt: „Lessing halte allen Grund, Friedrich den Großen zu bewundern." Wir haben uns ja damit abgefunden, daß bürgerliche Intellektuelle es für unter ihrer Würde halten, ein Buch wie Mehrings „Lessing-Legende" zu lesen. Heinrich Mann hätte auch sonst Gelegenheit gehabt — etwa an Hand des ausgezeichneten „Fridericus" von Werner Hegemann — seine Schulweisheit zu korrigieren und festzustellen, daß sein angebeteter Friedrich sich gerade am Dichter der „Minna von Barnhelm" schwer versündigt hat. Der „große König" hat Lessing hungern lassen, während er jeden unbedeutenden französischen Höfling — etwa den Präsidenten der Berliner Akademie — mit einem glänzenden Gehalt angestellt und an seinen Hof gezogen hat. Als sich Lessing schließlich um die Stelle eines königlichen Bibliothekars bewarb, wurde ihm ein ganz unbekanntes Individuum vorgezogen, das man sich aus Paris verschrieb. Lessing hat Berlin mit den Worten verlassen, daß Preußen das „sklavischste Land von Europa" sei. Das nennt Heinrich Mann „Bewunderung". Warum hat man diesen Satz im Manuskript nicht beanstandet? Die Berliner Funkstunde sollte sich zu gut sein, Geschichtslügen zu verbreiten.

Auch von der Verhimmlung der „Frau Aja" konnte man getrost drei Viertel abziehen. Es gab in dieser Woche nur eine wirklich gelungene und überaus wertvolle Veranstaltung: das Hörspiel „Wir standen vor Verdun", das Edlef Köppen, der Verfasser des hervorragendes Kriegsbuches „Heeresbericht", ganz im kriegsgegnerischen Sinne leitete. Das war wirklich eine Kulturtat, die vieles von dem aufholte, was dem deutschen Publikum durch das skandalöse Verbot des Remarque-Films verlorengegangen ist.

Hermann Hieber.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Jugendleiter! Sonntag, den 1. März, vormittags 10 Uhr, steht die gesamte Jugend marschbereit an der Zitadelle. —

Jungbanner Groß-Magdeburg. Sonntag, den 1. März, vormittags, aktiv antreten. Nähere Nachrichten erfolgen durch die Jugendführer. —

Spielleute Altstadt. Sonntag, den 1. März, vormittags 10 Uhr, Antreten an der Zitadelle. —

Abteilung Sudenburg. Heute Mittwoch 20 Uhr Kursus bei Silbermann. — Freitag, den 27. Februar, 20 Uhr, Versammlung der 3. Hundertschaft bei Naumann. —

Jungbanner Altstadt. Heute Mittwoch 20 Uhr Heimabend Regierungstraße 1. Spiele mitbringen. —

Abteilung Alte Neustadt. Donnerstag, den 26. Februar, 19.30 Uhr, Antreten aller aktiven Kameraden an der Eisenbahnunterführung Mogätzer Straße. —

Jungbanner Alte Neustadt. Heute Mittwoch 20 Uhr bei Winter (Volkshaus) Schießen. Papier und Bleistift mitbringen. —

Sportverein Neue Welt. Donnerstag, den 26. Februar, 20 Uhr, Heimabend Regierungstraße 1. —

S.-Hundertschaft. Donnerstag 20 Uhr wichtiger Vortrag in der Volksstimme. —

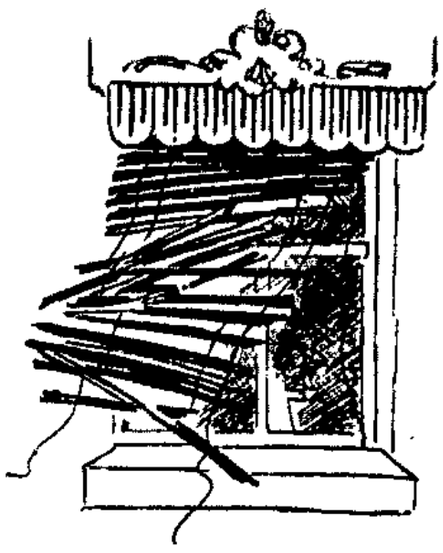
Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenker-Verband E. V., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg.
Bezirk Altstadt-Süd und Altstadt-Nord am Freitag, dem 27. Februar, 20 Uhr, Bezirksversammlung bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer.
Deutscher Freidenkerverband E. V., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg.
Bezirk Südost: Am Sonnabend, dem 28. Februar, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Gerecke in Salbke. —

Wintersport-Wetter

Brocken: — 6 Grad, Schneefall und Nebel, Schneedecke 224 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Schierke: — 2 Grad, bewölkt, Schneedecke 95 cm, verharscht, Schi und Rodel gut, Eisbahn sehr gut.
Braunlage: — 2 Grad, Nebel, Schneedecke 100 cm, verharscht, Schi und Rodel gut.
Torfhaus: — 8 Grad, bewölkt, Schneedecke 95 cm, verharscht, Schi und Rodel sehr gut.
Elend: — 2 Grad, bewölkt, Schneedecke 47 cm, verharscht, Schi und Rodel gut.
Altenau: — 1 Grad, Schneefall, Schneedecke 75 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Clausthal: — 3 Grad, bewölkt, Schneedecke 70 cm, gekörnt, Schi und Rodel sehr gut.
Hahnenklee: — 4 Grad, heiter, Schneedecke 100 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: — 3 Grad, Schneefall, Schneedecke 100 cm, Firnschnee, Schi und Rodel sehr gut. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Neigung zu leichten Niederschlägen.

Das neue Tiefdruckgebiet, das von Island her südostwärts wanderte, hat die skandinavische Halbinsel erreicht. Seine Annäherung hat auch über dem deutschen Binnenland eine Verstärkung des Luftdruckgefälles und damit eine Windauffrischung hervorgerufen. Die über Deutschland lagernden Kaltluftmassen haben sich nordostwärts in Bewegung gesetzt. Ihnen strömen mit starken Westwinden milde maritime Luftmassen über England und den Niederlanden nach. Wo die Warmluft an der verlagerten Kälte emporsteigt, kommt es zu Niederschlag, der am Mittwoch früh noch als Schnee, später als Regen fällt. Es stellt sich jetzt sehr schnell eine Westwetterlage her, wobei die Temperatur ansteigt.

Aussichten: Zunächst ziemlich trübe mit Neigung zu leichten Niederschlägen, später wieder zeitweise aufheiternd, milder.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Aimburg	25. 2.	+ 1, 6	—	0,26
Brandeis	„	+ 2,13	—	0,21
Melnik	„	+ 1,36	—	0,06
Leitmeritz	„	+ 1,50	—	0,01
Aussig	„	+ 1 68	—	—
Dresden	„	+ 0,10	0,10	—
Torgau	„	+ 2,14	0,09	—
Wittenberg	„	+ 2,80	0,49	—
Rosslau	„	+ 1,04	0,50	—
Aken	„	+ 2,06	0,44	—
Barby	„	+ 1,82	0,05	—
Magdeburg	„	+ 1,12	0,14	—
Tangermünde	„	+ 2,04	0,09	—
Wittenberge	„	+ 1,06	0,02	—
Lenzen	24. 2	+ 2,14	—	0,02
Dömitz	25. 2	+ 1 44	—	—
Darchau	24. 2.	+ 1,24	—	0,0
Bolzenburg	„	+ 1,32	—	0,04
Hohnstorf	25. 2	+ 1 39	—	0,01
Mulde				
Dilben	25. 2	+ 0,26	—	0,06
Unstrut und Saale				
Grochlitz	25. 2.	+ 1,04	—	0,06
Trotha	„	+ 2,06	0,02	—
Nernburg	„	+ 1,25	—	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,60	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,88	0,02	—
Grizehne	„	+ 0,94	0,04	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	25. 2.	+ 2,34	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1 80	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,72	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,34	—	—
Havelberg	„	+ 2 64	0,01	—
Eger und Moldau				
Ramatk	25. 2.	+ 0,41	—	0,01
Modran	„	+ 0,06	—	0,22
Laun	„	— 0 02	—	0,01

Bei Husten helfen Carmol-Katarrh-Pastillen

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Bürgerstr. 5
Telephon 31003 und 35239
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

Ernst Reppin
Baustoffe und Fliesenfachgeschäft
Magdeburg
Erzbergerstraße Nr 3
Telephon 23200 und 24833

Neuzeitliche Aufzüge
jeder Art und Größe
Bauaufzüge
Friedr. Rauh
Aufzugsfabrik
Magdeburg-N. Tel. 25178

Oswald Wahlmann
Magdeburg
Klempnerei und Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
Gustav-Adolf-Str. 16
Fernsprecher Nr. 20018

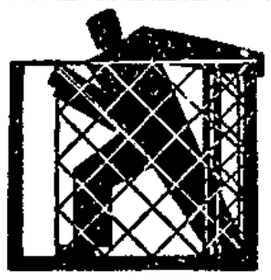
Carl Bollert
INHABER: GEBR. BOLLERT
MAURERMEISTER
FERNSPRECHER NR. 23488
Baugeschäft

Warmwasser-Boiler
Rohrleitungen
Apparate
in Kupfer, Aluminium, Eisen
Überhitzer
nach eigenen Modellen
Blech- u. Kesselschmiedearbeiten
Groß-Koch-Anlagen
für Küchen
Gebr. Hermes
Magdeburg
Halberstädter Straße 128
Fernspr.: Amt Stephan Nr. 40473

E. A. Müller & Co.
Zentralheizungen
Magdeburg,
Emilienstraße Nr. 13
Fernsprech-Anschluß 32675 Gegründet 1907

Dach-Verglasungen?
Nur noch Horns Industriekitt
D.R.P. 402731
mit Garantieschein auf Haltbarkeit
Weit größere Vorteile als die kittlose Verglasung!
PROSPEKTE STEHEN ZUR VERFÜGUNG!
Franz Horn, Kittfabrik,
Magdeburg, Elbbahnhof, Fürstenufer 24.

Tapeten fabelhaft billige Preise Linoleum
Stragula, Balatum, Ganzbelag, Läufer, Teppiche
Bedeutendes Großlager zu niedrigen Preisen
Gebr. Borchers
jetzt: Bärstr. 1a (dicht am Breiten Weg)
Lüneburger Str. 42 (am Kaiser-Otto-Ring)



DRAHT-
Geflechte, Zäune,
Gitter, Siebe / Drähte
alle Drahtwaren
LEIHE & BRAUNS
Drahtwarenfabrik
MAGDEBURG-N., Hospitalstraße Nr. 18. Fernruf: Norden 24107

Wilhelm Heinrichs
Schlossermeister
Anfertigung von Gitter, Tore
Fenster, Konstruktionen aller Art
Reparaturen, Autog. Schweißerei
Kostenanschläge unverbindlich!
Magdeburg, Neustädter Str. 10
Fernruf Nr. 21409

Herde Giesau
Gruden
Ruf 23463
Oefen
Jetzt Peterstraße 20

Heizungs- Neubau
Reparatur
Ruf: Magdeburg 40375
LIEBAU
Buckauer Str. 19

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter
Bautischlerei
Magdeburg-Cracau
Potsdamer Straße 7a / Fernruf Nr. 30238

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 4

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltun

Donnerstag, den 26. Februar 193

Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

56. Fortsetzung.

43.

Obwohl der April bereits ins Land gezogen war, konnte man in Urga, der nördlichsten Stadt des rauhen mongolischen Reiches, vom Frühling nichts merken. Der Schnee lag überall zu großen Bergen aufgetürmt in den Straßen und das Thermometer zeigte achtzehn Grad unter Null.

Auf dem Paßbüro von Urga stand ein schlanker, weißhaariger Mann mit langem, bis über die Brust wallenden Vollbart.

Der Beamte, ein äußerst fetter Mongole, dessen Körperfülle ihm gestattet hätte, bei jedem amerikanischen Dreimanegen-Zirkus in der Sideshow als Abnormität mit großem Erfolg seinen Platz auszufüllen, blinzelte einmal das Bild auf dem vor ihm liegenden Paß, dann den vor ihm stehenden Mann mit seinen in Fett verschwimmenden Schlitzaugen an.

„Fünfundvierzig Jahre sind Sie alt, Herr Sernow?" fragte er den Weißhaarigen. „Sie sehen aber bedeutend älter aus!" Lauernd stahl sich sein Blick zwischen den Fettpolstern hervor.

„Die Haare und der Bart, aber nicht mein Körper und Gesicht. Mein Haar wurde schon früh weiß. Ein Erbfehler in unsrer Familie."

„Sie reisen nach Tien-Tsin über Peking?"

„Jawohl."

„Wie lange wollen Sie sich in China aufhalten?"

„Nur so lange, bis ich in Tien-Tsin ein Schiff bekomme."

„Wenn ich Ihnen jetzt Ihren Paß in Ordnung bringe, dann steht darin, daß Sie keinen Aufenthalt in China nehmen werden. Sie dürfen dann auch nicht in andern Häfen an Land gehen! Verstanden?"

„Ich habe sehr gut verstanden."

„So unterschreiben Sie hier."

Der weißhaarige Mann beugte sich über den Tisch, schob fünfzig Rubel unter das Löschblatt und unterzeichnete das ihm vorgelegte Schriftstück.

Der Dicke händigte Nikolay Sernow den Paß ein und ließ geschickt dabei das Geld verschwinden.

„Es ist besser, Sie nehmen in Peking keinen Aufenthalt, sondern fahren, so rasch es Ihnen möglich ist, nach Tien-Tsin weiter."

——— Auf dem Deck des „Yamamura Marei" stand Haschele Kalisch an der Reling und ließ die Papierschnitzel des Passes für Herrn Nikolay Sernow in den Wind flattern.

Jetzt erst fühlte er sich wirklich frei. Sein Blick fiel auf den im Nebel verschwindenden Hafen von Tien-Tsin. Im stillen dankte er Gott für die wunderbare Rettung. — — —

Noch sechs Wochen hatte es gedauert, bis er so weit gekräftigt war, daß er seine Flucht fortsetzen konnte. Die Entbehrungen und das dreimonatige Krankenlager mit dem Gehirnfieber hatten ihn zu sehr geschwächt. Mit Wehmut gedachte er der guten Menschen in der sibirischen Einöde, deren goldene Herzen ein Menschenleben gerettet. Die Guten! Sie hatten nicht nur die großen Unbequemlichkeiten mit seiner Krankheit auf sich genommen, sondern sich auch noch selbst großen Gefahren ausgesetzt. — Wer einen Flüchtling beherbergt oder dessen Flucht begünstigt, setzt sich schweren Verfolgungen und Strafen aus.

Hätte man Kolja Nikitin nachweisen können, daß er einen Flüchtling in seinem Hause versteckte, so wären er und seine Angehörigen in Zwangsarbeit geschickt worden.

Nikitin hatte Haschele einen von der kaiserlich russischen Regierung in Petersburg ausgestellten Paß besorgt.

Für Geld war in Rußland und auch in Sibirien alles zu erhalten.

Haschele besaß noch über zweitausend Rubel. Der Paß kostete nur zweihundert.

Der weitere Weg, den Herr Nikolay Sernow, so lautete der Name in dem Paß, den Kolja Nikitin in Dsheli besorgt hatte, nehmen mußte, wurde genau durchberaten. In dem Paß stand, daß der Grubeningenieur Nikolay Sernow im Auftrag der kaiserlich russischen Regierung studienhalber eine Reise durch ganz Sibirien mache, und daß man ihn überall und in allem unterstützen soll.

Mit schwerem Herzen nahm Haschele von seinen Freunden Abschied. Sie verweigerten energisch die Annahme von Geld. Gott würde es ihnen lohnen, sagten sie.

Kolja selbst brachte Haschele im Schlitten zum Lenastrom.

Am ersten April stand Haschele in dem Städtchen Nikolskaya am Lenastrom zum letzten Male Kolja Nikitin gegenüber. Sie umarmten sich, und Haschele sagte mit Tränen in den Augen seinem Freund und Retter nochmals Dank und Lebewohl.

Im Schlitten ging es den noch zugefrorenen Lenastrom südwärts. Die Behörden sahen nur flüchtig in Hascheles Paß. Der Stempel des Ministeriums des Innern (der wie der ganze Paß ausgezeichnet gefälscht war) tat überall seine Pflicht.

Bis Witimstadt, quer durch die Provinzen Irkutsk und Transbaikalien, ging es in flottem Schlittentempo. Haschele übernachtete nur selten in den Stationen, sondern benutzte, so oft sich nur die Gelegenheit dazu ergab, die Nachtpost zur Weiterfahrt.

Kiachta, die aus Sibirien nach der Mongolei führende Grenzstation, umging Haschele. Die dortigen Beamten waren zu gewissenhaft. Es konnte der Fall eintreten, daß man nach Petersburg depeschierte und ihn so lange, bis Antwort eintraf, festsetzte. Zu viele Flüchtlinge waren bereits mit falschen Pässen über die Grenze entwichen.

In Petersburg würde man sofort auf den Schwindel kommen, da dort niemals ein solcher Paß ausgestellt worden war.

In Selenginsk verließ Haschele die Straße nach Kiachta und fuhr über den Chreb Malchansky. Dort ließ er sich ein kleines Floß bauen, das er, wie seinerzeit mit Gregor, mit Aesten und Blattwerk verkleidete. Auf diesem primitiven Fahrzeug ließ er sich eines Nachts den Tolafluß, der schon eisfrei war, durch das Kneteigebirge bei Mensinsky über die mongolische Grenze bis nach Urga treiben.

Als er mongolisches Gebiet erreichte, nahm er die Verkleidung des Flosses ab, um nicht unnützen Verdacht zu erregen. — — —

Dem Kielwasser des Schiffes nachblickend, ließ Haschele die Vergangenheit an sich vorbeiziehen. Wie ein Alp, eine schreckliche Vision, lag alles hinter ihm. Ein Erschauern ging durch seinen Körper, wenn er der Gefahren gedachte, denen er glücklich entronnen. Er schüttelte die häßlichen Bilder von sich und wandte seine Gedanken der Zukunft entgegen.

Gittel! Die Kinder und die Eltern standen vor seinem geistigen Auge. Wie Gittel und die Eltern sich wohl grämten? Ihn wohl längst tot wähnten? Sicherlich hatte man die Angehörigen zu Hause von seiner Flucht verständigt. — Ob die Gendarmen, die seine Zufluchtstätte im Walde besucht und die Nummer 164 an der Leiche in der Nische gefunden, die Sache weitergeleitet hatten? Wenn keine nähere Untersuchung des Falles stattfand, was bei dem Schlendrian in Sibirien leicht möglich war, dann wurde er für tot erklärt und war vor weitern Verfolgungen geschützt.

Die Sehnsucht nach Frau und Kindern war groß.

Gleichmäßig zog das Schiff seinen Weg. Wo würde er landen, wo ihn das Schicksal hintreiben?

Die Sonne sank glühend ins Meer. Die Möwen umkreisten kreischend das Schiff und rauften sich um die von den Köchen über Bord geworfenen Speisereste.

Tümmler sprangen lustig neben dem Boot einher, stürmisches Wetter verkündend.

44.

Der kleine Saal des Bezirksgerichts in Borowno war überfüllt.

Fast ganz Leschnewka war zur Verhandlung erschienen. Neugierde, Bosheit, Rachsucht beseelte die weiblichen Saalbesucher.

Ein seltenes Schauspiel gab es zu sehen und zu hören.

Eine Schwiegertochter war gegen die Schwiegereltern klagbar geworden. Klagbar um Ausfolgung ihrer ehelichen Kinder.

Der Mann der Klägerin war aus der sibirischen Verbannung geflüchtet und seit siebeneinhalb Monaten verschollen.

Höchstwahrscheinlich zugrunde gegangen, wie Tausende vor ihm, die sich dem fürchterlichen Strafvollzug in der Verbannung entziehen wollten.

Zwei Brüder standen sich feindlich gegenüber. Brüder! Angesehene Männer, anständige Geschäftsleute.

Der eine stand der Schwiegertochter des Bruders zur Seite. Der zweite kämpfte mit einer Verbissenheit für eine unmenschliche Sache und wurde in diesem Kampfe von einem großen Teile der Gemeinde und deren Priester, dem Rabbi Esra Loeb, unterstützt.

Die Frauen Leschnewka konnten es Gittel nicht vergessen, daß sie durch die junge Frau in Strafe genommen worden waren. In ihrem blinden Hasse vergaßen sie, daß die wahrhaft Schuldigen, der Rabbi Loeb und die im Inquisitenspital liegende Rebekka Goldfluß waren.

Ebenezer Kalisch kämpfte mit einer unglaublichen Zähigkeit und Verbissenheit. Die häßlichsten Dinge sagte er aus. Er warf seiner Schwiegertochter vor, daß sie sich halb gutwillig dem Hauptmann Kerentzscheff hingegeben, sein Haus und die Ehre seines Sohnes beschmutzt hatte. Daß sie sich gegen die Gesetze der jüdischen Religion vergangen, da sie durch die Geburt des Bastards verunreinigt worden war. Hätte sich die Sünderin von dem Bastard getrennt, so wäre sie nach den Gesetzen des Talmuds wieder würdig gewesen, in der jüdischen Gemeinde aufgenommen zu werden. Drei Talmudgelehrte, darunter einen Rabbi, habe er nach Borowno kommen lassen. Die gelehrten Herren würden den Herren Richtern die Sache auslegen und die Verletzung der Religionsgesetze feststellen.

Der Richter verzichtete auf das Zeugnis der Talmudgelehrten und des Rabbis. Für das Gericht kam nicht in Betracht, ob Religionsgesetze verletzt wurden. Hier handelte es sich darum, ob die Klägerin Brigitte Kalisch in moralischer Hinsicht nicht geeignet sei, ihre Kinder selbst zu erziehen. Das Gericht könne nur nach den Gesetzen des Kaiserlich Russischen Reiches urteilen. Religiöse Momente könnten nicht in Betracht gezogen werden. Der Beklagte müsse den Nachweis für seine Anklagen erbringen. Er müsse durch Zeugen beweisen, daß die Klägerin sich freiwillig dem erwähnten Offizier (der Richter vermied absichtlich den Namen Kerentzscheff) hingegeben und auch sonst einen unmoralischen Lebenswandel geführt habe.

Fortsetzung folgt.

„Don Pancho", der Affe

Von Hubert Schneidersmann.

Es gibt wohl kaum etwas Lustigeres und Interessanteres für den Tierfreund, als eine Herde Affen im Urwald belauschen zu können. Schwierig ist es allerdings heranzukommen, denn der Affe ist hellhörig und hat scharfe Augen. Sich in der Nähe von Fruchtbäumen im Urwald ansetzen und warten, ist die richtigste Methode, um die ulkigen Kerle zu belauschen.

Diese lustigen südamerikanischen Urwaldgeister sind meistens scheu, weil sie schon den Menschen als Feind kennengelernt haben; im unberührten Urwald dagegen sind sie mehr als frech. Einen krassen Fall erlebte ich mal auf einer Jagdtour am oberen Paleazu — tief im Innern Perus.

Hinter meinem indianischen Führer durch ziemlich dichten Wald hergehend, erhalte ich plötzlich einen trockenen Aststumpf mit ziemlicher Kraft ins Genick geworfen. Blitzschnell umdrehen und den Drilling an die Schulter reißen war eins. Und siehe da, sechs Meter über mir saß, frech die Zähne fletschend, ein Makasoppi, ein ¾ Meter hoher schwarzer Affe. Aus drei Mündungen glotzte ihn der Tod an, aber frech brach er noch einen Prügel ab und warf ihn mir an den Bauch. Vor soviel Frechheit und Bravour habe ich glatt kapituliert, meine Knarre auf den Rücken genommen, und bin weitergegangen. Der Makasoppi aber wird seiner Sippe bestimmt nachher stolz erzählt haben, wie er so ein zweibeiniges langes Vieh in die Flucht geschlagen hat. Das Affenschießen ist mir überhaupt widerlich, und wenn die Indianer mal einen verspeisten, habe ich mich stets geekelt — so ein Vieh sieht doch zu sehr nach Mensch aus.

Auch die zahmen Affen, welche sich in manchem Siedler- oder Farmerhaus frei herumtreiben, sind kecke Burschen, die manchen Streich ausfressen. Als ich das erstemal in das von Siedlern schon bewohnte Oxapampatal kam, fiel mir an Farmer Böttchers Federvieh auf, daß die Hähne alle keinen Schwanz mehr hatten. Wie ich Böttcher danach fragte, sagte er: „Ja, das macht der Affe, das Vieh reißt den Hühnern immer die Schwanzfedern aus; die Gockel sind schon ganz nervös geworden. Weiß der Teufel, ich glaube, das Vieh will 'ne schwanzlose südamerikanische Hühnerrasse züchten!"

Dieser Affe, welcher „Don Pancho" gerufen wurde, war als ganz junges Tier von den Indianern zu Böttcher gebracht worden. Man hatte ihn bei der geschossenen Mutter — an die es sich jammernd geklammert hatte — gefunden und mitgenommen. Im Laufe der Jahre hatte er sich auf dem Hofe zum beliebten Spaßmacher entwickelt, und seine größte Freude war, auf einem Spazierritt mitgenommen zu werden, vor oder hinter dem Sattel sitzend. Aber ein frommes Reittier mußte es schon sein, denn der Affe liebte es, vom Tier aus mal einen Satz in einen am Wege stehenden Baum zu machen, dann im Walde am Weg entlang zu toben, 100 bis 200 Meter weit, und dann wieder aus einem Baume mit elegantem Satz, dabei vor Freude kreischend, in den Sattel zu springen, eine Nervenprobe für jedes Reittier. Sah „Don Pancho", daß sich einer von der Familie ein Reittier sattelte, so lief er, um Sporen und Peitsche zu holen; stets brachte er das Richtige und verwechselte z. B. nie die Sporen des alten Böttcher mit denen des Sohnes. Dann setzte er sich auf die Hacken und machte so lange mit seinen kleinen Menschenhänden „bitte, bitte", bis es hieß: „ja ta Don Pancho vamos" (na, ja, Herr Pancho, gehen wir); ein eleganter Sprung und er saß grinsend auf seinem Platz.

Einmal habe ich Don Pancho mächtig geärgert; das hat er mir lange durch Nichtbeachtung vergolten. Ich wußte, daß er um alles keine Schlangen leiden konnte, und als wir eines Morgens früh eine solche beim Hause totschlugen, nahmen wir sie mit. Don Pancho lag noch in seiner Kiste unter dem Hausdach, an der Außenwand des Hauses; an einem senkrechten Eckbalken, einem Dachträger, der auf einem Mauersims ruhte, pflegte der Affe — mit den Hinterfüßen voraus — herabzurutschen, wenn er gerufen wurde.

Heimlich still und leise hatten wir die tote Schlange zusammengerollt auf die Mauer gelegt, dort, wo der Balken endigte. Dann riefen wir: „Don Pancho vamos!" Schon erscheint sein Kopf aus der Kiste, sofort hängt er am Eckbalken und läßt sich schnell hinuntergleiten bis auf den Mauersims, tritt mit den Hinterbeinen auf die Schlange. Da, wie der Blitz fegt er wieder am Balken hinauf in seine Kiste. Dann schaut er hinunter, und wenn ich jemals den Ausdruck empörten Ekels gesehen habe, so war es die Mimik von Don Pancho. Er machte ein Gesicht, als ob er jeden Augenblick seekrank werden wollte, rieb seine Hinterbeine mit Stroh aus der Kiste ab, und vergaß auch nicht, das gebrauchte Stroh herunterzuwerfen. Daß ich bei der Affäre furchtbar lachte, hat er mir ganz besonders übelgenommen; wochenlang war ich für ihn erledigt. Erst eine Kinderrassel die ich ihm mal aus einer Kordillerenstadt mitbrachte, hat ihn wieder mit mir ausgesöhnt. Aber das ist eine andere Geschichte, bei der auch eine Vorderladerpistole eine Rolle spielt. Doch für heute will ich Abschied nehmen vom lustigen „Don Pancho" auf der Farm Jamatschaja. —

Farben

Von Gino Sforza.

Eine große Melonenscheibe in den schwarzen Händen, zwei Reihen weißer Zähne, die sich in das saftige rote Fruchtfleisch vergraben, zwei vor Freude lachende Augen, — der kleine Neger ist glücklich. Gerade aufgerichtet, nackt unter der unerbittlichen afrikanischen Sonne, verschlingt er seine Wassermelone, während die Fliegen ihn umsummen. Und vor ihm liegt das Meer, ein einziges Geflimmer von Silberfunken.

*

Jene Zeit ist jetzt fern, und Muktar erinnert sich ihrer nicht mehr. Muktar ist jetzt in Europa. Ein Weißer hat ihn mit sich in sein Land genommen und ihn dann einem andern Weißen abgetreten, — und dieser einem dritten, und der dritte einem vierten. Mit diesen Uebergängen hat Muktar an Jahren zugenommen und viele Dinge gelernt, darunter auch recht gut die Sprache des Landes, dessen Gast er ist. Heute ist er Chauffeur im Hause des Grafen Xavier. Aber er ist nicht glücklich. Er kann sich keine Rechenschaft ablegen von all dem, was er sieht, was mit ihm vorgeht.

Und doch, — das Leben ist schön für ihn. Die Grafen Xavier sind gute Leute. Die Freunde der Herrschaft sind sehr freigebig mit großen Trinkgeldern; die Freundinnen der Herrschaft (nicht alle, aber die meisten!) haben ihn dazu benutzt, in gewissen Dingen ihre Neugier zu befriedigen. Man hat ihm eine sehr schöne Livree gegeben, und wenn er am Steuer sitzt, dann muß er sogar ein Paar schneeweiße Handschuhe anziehen.

Dennoch ist Muktar nicht glücklich.

*

An einem sonnigen Tage rief ihn die Gräfin. „Mach das Auto fertig", sagte sie, „wir fahren nach F . . ." — sie nannte den Namen eines ihrer Schlösser.

Sie fuhren ganz allein weg; und die Gräfin, die ein rasches Tempo liebte und Wind und noch manches andre, wollte neben ihrem schwarzen Chauffeur sitzen. Muktar, ohne die Straße aus den Augen zu lassen, wandte sich von Zeit zu Zeit um und sah die Frau an. Herrgott, war sie schön! Und weiß! Dieses Weiß fällt Muktar besonders auf. Das Herz des Mannes beginnt allmählich rascher zu schlagen. In der Livree eingeengt, kann seine breite Brust kaum noch atmen.

Muktar hält das Auto an, steigt aus.

„Was ist, Muktar?"

„Frau Gräfin, Frau Gräfin." — Er kann es nicht sagen, weil er nicht weiß, was in ihm vorgeht. Liebe? Begehren? Nein. Vielleicht ist es die Blässe der Frau, vielleicht die Sonne, was ihn heute an die Sonne erinnert, die er drüben in seiner fernen Heimat sah . . . Er kann es nicht sagen und versucht eine Geste. Er nimmt die eine Hand der Frau in seine Hände. Aber die Frau lacht, lacht bis zu Tränen, und Muktar wagt es nicht. Die Arme fallen ihm wieder an den Seiten herunter mit den weißbehandschuhten Händen als lächerlichen großen Anhängseln.

*

Der Motor brummt jetzt stärker. Die Straße klettert an dem Berge hinauf, der seine Hänge ins Meer taucht.

Da, die Biegung! — Und Muktars Hand zittert nicht, wie er das Auto nach dem Abgrund lenkt. Jemand sieht es von weitem und schreit auf vor Entsetzen.

*

Muktar ist nicht tot. Mühsam schleppt er sich bis nach den Trümmern des Automobils. Er fährt sich mit der Hand übers Gesicht. Der Handschuh, früher schneeweiß, ist mit Rot besudelt.

Wo, wo ist die Frau? Da: er sieht eine nackte Schulter, über die ein Blutstreif rinnt . . . Muktar blickt auf sein Blut; er blickt auf das Blut der Gräfin . . . Bei beiden die gleiche Farbe!

Diese Entdeckung verbittert ihm das Ende. —

Bücherschau

Glück haben — Uebungssache, von Dr. med. Ernst Rothe. 446 Seiten, gebunden in Ganzleinen 8,50 Mark. Illustrationen auf Kunstdruckpapier. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.

Glück und Zufall werden oft für dasselbe gehalten. Beim Glücksspiel mögen beide Begriffe gleiches bedeuten, aber ist der Lotteriegewinn das einzige Glück? Zwischen Gesetz und Zufall liegt die Straße des Glücks, auf der mancher wohl leichter vorwärtskommen könnte, als er es sich selbst zutraut. Es gilt nur, die Wirkungsweise wichtiger Waffen im Lebenskampf kennenzulernen. Sobald man solche Erkenntnisse durch Uebungen vertieft, um sie im Einzelfalle mühelos anzuwenden, wird auch die Leistung müheloser und höher, das Glück dauerhafter, und die vielfach nur eingebildeten Gespenster der Mutlosigkeit und Faulheit zerrinnen zu nichts.

Dr. Rothe, der erfahrene Seelenarzt des Berliner Rundfunks, enthüllt uns in seinem lebensfrohen Werk die kleinen und großen Kniffe und Kunstgriffe, durch die sich das Glück bändigen und meistern läßt. Der Verfasser benutzte die Erkenntnisse der modernen Willenskunde, um die Menschen von ihren Hemmungen zu befreien und ihr Persönlichkeitsempfinden zu stärken. Der Leser wird aus der Lektüre dieses Buches einen bedeutenden seelischen Gewinn davontragen. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung „Volksstimme zu beziehen.

Humor und Satire

Kollegen. Ein Arzt war ob seines Geizes verschrien. Deshalb tadelten ihn andre Kollegen und machten ihm besonders zum Vorwurf, daß er sich, bei seiner ausgebreiteten Praxis, nicht einmal ein Auto anschaffe. — „Deswegen muß ich ihn sehr loben", meinte einer. — „Wieso?" — „Hätte er ein Auto, könnte er mehr Patienten besuchen und noch größern Schaden anrichten." —

X